

# **Digitales Brandenburg**

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

## **Das Buch al-Chazarî**

**Yehudah <ha-Levi>**

**Breslau, 1885**

Erstes Buch.

**urn:nbn:de:kobv:517-vlib-9744**

## Erstes Buch.

[Es sagt der Uebersetzer: also spricht der Verfasser:

Man hat mich gefragt, welche Beweisgründe und Antworten ich den Angriffen der Philosophen und Bekenner anderer Religionen gegen uns, und der Secten gegen das übrige Israel entgegensetzen habe. Da gedachte ich dessen, was ich einstmals von den Beweisgründen jenes Rabbi gehört habe, der sich bei dem Chazarenkönige aufhielt, welcher, wie aus den Geschichtsbüchern bekannt ist, vor etwa vierhundert Jahren zum Judenthum übergetreten war. Diesem kam es nämlich zu wiederholten Malen im Traume vor, als wenn ein Engel mit ihm redete und sagte: „Deine Gesinnung ist zwar dem Schöpfer wohlgefällig, nicht aber dein Thun.“ Und dabei war er in der Religion der Chazaren so eifrig, dass er sich selbst mit vollkommenem Herzen dem Tempel- und Opferdienst widmete. Wie eifrig er aber auch mit diesen Werken beschäftigt war, kam Nachts der Engel zu ihm und sagte: „Deine Gesinnung ist wohlgefällig, nicht dein Thun.“ Dies veranlasste ihn über Glaubensformen und Religionsgesetze nachzudenken, und endlich trat er mit vielem Chazarenvolk zum Judenthum über. Da nun unter den Beweisgründen des Rabbi solche waren, die mir zusagten und mit meinen eigenen Anschauungen überein-

stimmten, beschloss ich, dieselben niederzuschreiben]<sup>1)</sup> wie sie stattgefunden haben — und die Einsichtigen werden mich verstehen.

Als der König von Chazar - wird erzählt — im Traume gesehen hatte, dass seine Gesinnung beim Schöpfer wohlgefällig wäre, nicht aber sein Thun, und ihm im Traume befohlen ward, die gottgefällige That zu erstreben, fragte er einen Philosophen [der zu seiner Zeit lebte] um sein Glaubensbekenntniss. Der Philosoph sprach: „Bei Gott giebt es weder Wohlwollen, noch Hass, da er über Streben und Absichten hoch erhaben ist. Denn die Absicht weist auf etwas hin, was dem Beabsichtigenden fehlt, dem erst die Erfüllung seiner Absicht zur Vollkommenheit wird; so lange diese aber nicht erfüllt ist, bleibt er ohne Vollkommenheit. Gleicherweise ist er nach der Ansicht der Philosophen erhaben über die Kenntniss der Einzelwesen, weil diese sich mit den Zeiten verändern, während es im Wissen Gottes keine Veränderung giebt. So kennt er auch dich nicht, geschweige, dass er deine Gesinnung und Handlungen kennen oder gar dein Gebet hören und deine Bewegungen sehen sollte. Wenn auch die Philosophen sagen, dass er dich geschaffen habe, so meinen sie das im bildlichen Sinne,<sup>2)</sup> weil er die Ursache der Ursachen in der Erschaffung alles Geschaffenen ist, nicht aber, weil dies von früher her seine Absicht gewesen wäre. Auch hat er niemals einen Menschen erschaffen. Denn die Welt ist anfangslos, und nie entstand ein Mensch anders, als durch einen vor ihm Entstandenen, in welchem sich Formen, Anlagen und Eigenschaften von Vater, Mutter und Verwandten neben Einflüssen der Atmosphäre, Länder, Speisen und Gewässer und den Einwirkungen der Sphären, Gestirne und Sternbilder in den aus ihnen gebildeten Constellationen zusammengesetzt hatten. Alles

<sup>1)</sup> So viel fehlt in der arabischen Originalhandschrift und ist nach der hebr. Uebersetzung ergänzt. <sup>2)</sup> Vgl. IV., 13.

kehrt auf die Erste Ursache zurück, nicht als von einem von ihr ausgehenden Willen her, sondern als ein Ausfluss, von welchem dann eine zweite, dann eine dritte und vierte Ursache ausströmte. Ursachen und Verursachtes sind, wie du siehst, innig mit einander verbunden und verkettet, ihre Verbindung ebenso ewig und ohne Anfang wie die Erste Ursache. Jedes von den Individuen der Welt hat (seine) Ursachen, durch welche es vollkommen wird, so dass ein Individuum, dessen Ursachen vollständig sind, vollkommen, ein anderes mit unvollständigen Ursachen unvollkommen erscheint, wie der Mohr, der zu nichts mehr fähig gemacht erscheint, als zur Erlangung menschlicher Gestalt und Sprache in möglichst unvollkommener Beschaffenheit. Der Philosoph hingegen, der mit allen Vorbedingungen ausgerüstet ist, empfängt durch dieselben die Vorzüge der Naturanlagen, des Intellects und der Thatfähigkeit, ohne dass ihm etwas an der Vollkommenheit fehlte. Aber diese abstract bestehenden Vollkommenheiten bedürfen für ihr Heraustreten zur Wirklichkeit der Belehrung und der Zucht, damit die Fähigkeit, mit dem, was ihr von Vollkommenheit oder Mangel mitgegeben ist, offenbar werde, wobei es unendlich viele Mittelglieder giebt. Mit dem Vollkommenen verbindet sich nun ein Licht göttlicher Art, thatkräftiger Verstand<sup>1)</sup> geheissen, mit welchem sein leidender Verstand zu völliger Einswerdung verknüpft wird, so dass das Individuum gleichsam unterschiedslos als dieser thatkräftige Verstand selbst erscheint. So werden seine Werkzeuge — ich meine die Glieder dieses Individuums — nur zur vollkommensten Zweckthätigkeit, zur geeignetsten Zeit und vortrefflichsten Gelegenheit gebraucht, als wären sie Werkzeuge für den thatkräftigen, nicht für den materiellen und leidenden Verstand, der sich derselben zuweilen mit gutem, öfter mit Misserfolg, zu bedienen pflegt,

<sup>1)</sup> Ueber diesen thatkräftigen Verstand vgl. Cassel, Kusari p. 24, Anm. 3.

während jener stets guten Erfolg hat. Diese Stufe ist das äusserste, ersehnte Endziel für den vollkommenen Menschen, nachdem seine Seele, von Zweifeln gereinigt, die Wissenschaften nach ihren inneren Wahrheiten erfasst hat, so dass sie einem Engel gleich wird und sich auf der untersten Stufe der von den Körperlichkeiten getrennten Engelhaftigkeit befindet. Das ist die Stufe des thatkräftigen Verstandes, d. i. des Engels, dessen Stufe unterhalb des über die Mondsphäre gesetzten Engels sich befindet, als von der Materie losgelöste Geisteskräfte, ewig wie die Erste Ursache, nimmer den Untergang fürchtend. So wird die Seele des vollkommenen Menschen und dieser Verstand Eins, er kümmert sich nicht um den Untergang seines Körpers, weil er mit jenem Eins geworden ist. Seine Seele ist wohlgemuth, während er lebt, weil er sich in Gesellschaft des Hermes, Asklepios, Sokrates, Platon und Aristoteles befindet, ja sogar mit diesen, mit jedem, der auf ihrer Stufe steht und dem thatkräftigen Verstande Eins geworden ist. Das ist's nun, was „Wohlgefallen Gottes“ genannt wird in verstecktem und annäherndem Sinne. Dies suche zu erstreben, verfolge die wahrhafte Erkenntniss der Dinge, damit dein Verstand ein thatkräftiger werde, kein leidender. Halte in Eigenschaften und Thaten am gerechtesten Wege fest, weil das zum Hervorbringen der Wahrheit, zu ausdauernder Belehrung und zum Aehnlichwerden mit dem thatkräftigen Verstande verhilft. Die Folge davon ist Genügsamkeit, Demuth und Ergebung und jede lobenswerthe Eigenschaft, zugleich aber auch die Verehrung der Ersten Ursache, nicht damit sie dir ihr Wohlwollen schenke, noch um ihren Zorn von dir abzuwenden, sondern um dem thatkräftigen Verstande ähnlich zu werden in der Ergründung der Wahrheit, in der Bezeichnung jedes Dinges mit den nothwendigen Merkmalen und in richtiger Erkenntniss dessen, worauf es beruht. Das gehört zu den Eigenschaften des Verstandes. Bist du nun zu dieser Glaubenseigenschaft gelangt, so

kümmere dich weiter nicht, in welcher Weise du ergeben, religiös bist, noch mit welchem Worte, welcher Sprache, welchen Handlungen du Gott verehrst. Oder wähle dir gar selbst einen Glauben aus im Sinne der Ergebung, Verehrung, Lobpreisung, Leitung deiner Anlagen und deines Hauses und Landes, wenn er den Bewohnern desselben annehmbar erscheint. Oder nimm dir zur Religion jene Vernunftgesetze, welche die Philosophen aufgestellt haben, mache zu deinem Streben und Ziel die Reinheit deiner Seele. Mit einem Worte: suche die Reinheit des Herzens auf welche Weise dir möglich ist, nachdem du die Gesammtheit der Wissenschaften nach ihrem wahren Wesen erlangt hast; dann wirst du dein Ziel, ich meine die Verbindung mit diesem Geistigen oder dem thatkräftigen Verstande, erreichen. Vielleicht theilt er dir etwas mit und zeigt dir die Kenntniss des Verborgenen in wahrhaften Träumen und eintreffenden Gesichtern.

2. Sagte zu ihm der Chazarî: Deine Rede ist zwar zufriedenstellend, entspricht aber nicht genau dem, was ich suche; denn ich weiss bei mir selbst, dass meine Seele rein ist, meine Thaten zum Wohlgefallen des Herrn recht geleitet sind. Nichts destoweniger ward mir zur Antwort, dass diese Handlungsweise nicht wohlgefällig wäre, wenn auch die Gesinnung wohlgefällig sei. Ohne Zweifel giebt es nun eine Handlungsweise, die durch sich selbst, nicht erst nach Massgabe der Gesinnungen gottgefällig ist. Wäre dies nicht, nun was bekämpfen sich Christ und Muslim, die sich in die bewohnte Welt theilen, während jeder von ihnen mit reiner Gesinnung Gott dient, Mönch und Ascet wird, fastet und betet, dabei eifrig fortfährt, seinen Nächsten todzuschlagen,<sup>1)</sup> im Glauben, dass in dessen Morden ein höchst gottgefälliges Werk liege, und er dadurch Gott näher komme. So bekämpfen sie einander, während jeder von ihnen glaubt,

---

<sup>1)</sup> Man beachte, dass der Verfasser unmittelbar nach den Kreuzzügen schreibt.

dass sein Weg in den Garten und das Paradies führe. Beide für wahr zu halten ist vernunftwidrig.

3. Sagte der Philosoph: In der Religion der Philosophen giebt es keinen Menschenmord, da sie sich auf die Vernunft berufen.

4. Al-Chazari: Und welcher Irrwahn ist wohl nach der Ansicht der Philosophen grösser als jener Glaube an die Schöpfung, und dass die Welt in sechs Tagen erschaffen worden, und dass die Erste Ursache mit einem menschlichen Wesen geredet habe, geschweige erst bei jener Eximirung, welche die Philosophen ihm für die Kenntniss der Einzelwesen zugestehen. Dabei sollte man auf Grund der Handlungen der Philosophen, ihrer Kenntnisse, ihrer Forschung nach Wahrheit und ihrer Bestrebungen erwarten, dass die Prophetie unter ihnen allgemein verbreitet sei, weil sie ja mit dem Geistigen zusammenhängen, und dass von ihnen merkwürdige Dinge, Wunder und Seltsamkeiten berichtet würden. Und doch sehen wir die wahrhaften Träume bei demjenigen, der sich nicht mit Wissenschaften, noch auch mit der Läuterung der Seele beschäftigt hat, während wir das Gegentheil davon genau bei dem finden, der sich darum bemüht. Und dies weist darauf hin, dass das Göttliche und die Seelen ein Geheimniss haben, das noch etwas anderes ist, als was du erwähnt hast, o Philosoph. —

Da dachte der Chazarî bei sich: Ich will die Christen und Muslime fragen; denn die eine der beiden Handlungsweisen ist ohne Zweifel die gottgefällige. Was aber die Juden betrifft, so genügt mir, was von ihrer Niedrigkeit und Geringzahl und des allgemeinen Hasses gegen sie bekannt ist. — Er rief also einen christlichen Gelehrten und befragte ihn über seine Lehre und sein Thun.

Dieser sagte: Ich glaube, dass alles Erschaffene einen Anfang hat, während der Schöpfer anfangslos ist, dass er die gesammte Welt in sechs Tagen erschaffen hat, dass alle Menschen Abkömmlinge Adam's, dann Noah's sind und alle

sich von ihm herschreiben, dass Gott um die Geschöpfe Sorge trägt und mit den Menschen in Verbindung steht, dass er Zorn, Wohlwollen und Erbarmen besitzt, redet, erscheint und sich seinen Propheten und Freunden offenbart, und dass er unter der Menschheit bei denen, die ihm gefallen, seinen Wohnsitz aufschlägt, mit einem Worte: an alles, was in der Tōra und den Erzählungen der Kinder Israels enthalten ist, deren Wahrheit unumstösslich ist, weil sie allgemein verbreitet, fortdauernd und vor einer grossen Menge geoffenbart worden sind. In der späteren Zeit und in der Folge verkörperte sich das Göttliche und wurde zum Embryo im Leib einer Jungfrau von den edelsten Frauen der Israeliten, sie gebar ihn äusserlich als Menschen, innerlich als Gott, äusserlich gesandten Propheten, innerlich gesandten Gott. Das ist der Messias, bei uns genannt der Sohn Gottes, und er ist der Vater, der Sohn und der heilige Geist. Wir aber ziehen sein inneres Wesen in Eins zusammen, wenn auch auf unserer Zunge die Dreiheit erscheint. Wir glauben an ihn, und dass er unter den Israeliten gewohnt hat, ihnen zur Ehre, weil der göttliche Einfluss unaufhörlich mit ihnen in Verbindung blieb, bis die grosse Masse sich gegen diesen Messias widerspenstig erwies, und man ihn kreuzigte. Da kam beständiger Zorn über sie alle, das (göttliche) Wohlgefallen aber wurde Einzelnen zu Theil, die dem Messias folgten, dann den Völkern, die jenen Einzelnen nachfolgten, und zu diesen gehören wir. Und sind wir auch nicht israelitischer Abstammung, so verdienten wir doch eher Israeliten genannt zu werden, weil wir dem Messias und seinen zwölf israelitischen Genossen folgten, welche die Stelle der zwölf Stämme vertreten. Dann folgten diesen Zwölf eine Menge Israeliten und bildeten gewissermassen den Sauerteig für das Volk der Christen. Wir sind es, die die Stufe der Kinder Israels verdienen. Uns ward auch der Sieg und die Ausbreitung über die Länder zu Theil, alle Völker wurden zu diesem Glauben gerufen, und ihnen aufgetragen, ihn auszuüben, den

Messias und das Kreuz zu verehren, an das er geschlagen worden ist und dergleichen. Unsere Gesetze und Lehren rühren von den Bestimmungen des Apostels Simon und von Verordnungen her, die der Tôra entlehnt sind, die wir lesen und deren Wahrheit unumstösslich ist, wie auch, dass sie von Gott ist. Auch wird im Evangelium im Namen des Messias gesagt: Nicht bin ich gekommen eines von den Gesetzen Mosis zu verringern, vielmehr bin ich gekommen, es zu befestigen und zu vermehren.<sup>1)</sup>

5. Al-Chazari: Für den Vernunftschluss ist hier kein Raum. Die Vernunft verwirft vielmehr das Meiste von dem Gesagten; höchstens wenn Augenschein und Erfahrung so wahr werden, dass sie das ganze Herz ergreifen und keinen Ausweg lassen, an etwas anderes zu glauben, als das, wovon man überzeugt ist, verändert es sich auf Grund des Schlusses allmählich, bis es dies fernliegende näher bringt. So machen es die Naturforscher bei ihnen aufstossenden Naturerscheinungen. Würde man ihnen davon erzählen, ehe sie dieselben gesehen haben, so würden sie sie leugnen, haben sie aber selbst gesehen, so denken sie darüber nach und suchen dafür von den Sternen oder geistigen Einflüssen Gründe, widerlegen aber nicht den Augenschein. Ich aber kann diese Dinge nicht ohne Weiteres ruhig annehmen, weil ich plötzlich dazu gekommen und nicht darin aufgewachsen bin. Und bis zum äussersten darüber nachzuforschen halte ich für meine Pflicht.

Sodann berief er einen muslimischen Gelehrten und befragte ihn über seine Lehre und sein Thun.

Dieser sagte: Wir lehren die Einheit und Anfangslosigkeit Gottes, die Erschaffung der Welt und die Abstammung der Menschen von Adam und Noah, wir verwerfen durchaus jegliche Verkörperung, und wenn etwas davon in der Schrift vorkommt, erklären wir es dahin, dass wir sagen, es sei übertragen und annähernd aufzufassen. Zugleich glauben wir, dass unsere Schrift das Wort Gottes und an

<sup>1)</sup> Matth. 5, 17 vgl. Sabb. 116 b.

sich ein Wunder sei, welches um seiner selbst willen anzuerkennen unsere Pflicht ist. Denn weder kann jemand etwas ihm, noch auch nur einem seiner Verse ähnliches bringen.<sup>1)</sup> Unser Prophet ist das Siegel der Propheten,<sup>2)</sup> der jede vorhergehende Religion aufhebt und die Völker insgesamt zum Islâm ruft. Der Lohn des Frommen ist die Rückkehr seines Geistes in seinen Körper in Paradiesesfreuden und Wohlgenuss, wo er weder Speise, noch Trank, noch Liebesfreuden entbehrt, noch was er sonst wünscht. Hingegen ist die Strafe des Ungehorsamen die Rückführung in das Höllenfeuer, und seine Strafe nimmt kein Ende.<sup>3)</sup>

6. Da sagte zu ihm Al-Chazarî: Wen man über göttliches Wesen auf den rechten Weg leiten und ihm die Ueberzeugung beibringen will, dass Gott den Menschen anrede, während jener das für unmöglich hält, den muss man durch allgemein bekannte, unwiderlegliche Thatsachen überzeugen und ihm vorzüglich zur Wahrheit machen, dass Gott einen Menschen angeredet habe. Und wenn euer Buch ein Wunder und in arabischer Sprache gegeben ist, so kann ein Nichtaraber, wie ich, seine Beweiskraft und Merkwürdigkeit nicht heraus erkennen, und wenn es mir vorgelesen würde, könnte ich zwischen ihm und einem anderen arabischen Buche keinen Unterschied finden.

7. Der Gelehrte entgegnete: Und doch wurden durch ihn Wunder vollbracht, aber sie wurden nicht zu Beweisgründen für die Annahme seiner Gesetzeslehre gestempelt.

8. Al-Chazarî: Wohl, aber der menschliche Geist mag nicht anerkennen, dass Gott mit einem Sterblichen anders in Beziehung stehe, als durch ein Wunder, durch welches er die Dinge verändert. Dann erkennt er, dass dies nur derjenige vermag, der die Dinge aus nichts erschaffen hat. Auch muss diese Sache in Gegenwart grosser Volksmengen

<sup>1)</sup> Kor. 2, 21. <sup>2)</sup> Kor. 33, 40.

<sup>3)</sup> So kurz diese Darstellung des Islâm ist, so wohlgetroffen ist das darin entworfen Bild. Vgl. Reland, De rel. mohamm. ed. II., p. 118.

geschehen, die sie mit eigenen Augen schauen, ohne dass es ihnen erst durch Erzählung und Ueberlieferung zugebracht werde. Dann haben sie dies zu untersuchen und wiederholt zu prüfen, bis keinerlei Verdacht aufkommen kann, dass hier Blendwerk oder Zauberei vorliege. Jetzt allerdings wird die Seele diese ausserordentliche Thatsache erfassen, ich meine, dass der Schöpfer dieser und jener Welt, der Engel, der Himmel und Lichter sich mit diesem verächtlichen Koth, ich meine den Menschen, in Verbindung setzen, ihn anreden, seine Wünsche und Begehren erfüllen werde.

9. Darauf erwiderte der Gelehrte: Ist unser Buch nicht voll von Erzählungen Moses und der Israeliten, da unumstösslich wahr ist, was er an Pharao gethan, wie er das Meer gespalten, die sein Wohlwollen besessen, gerettet, die seinen Zorn erregt haben, ertränkt hat? Dann das Manna und die Wachteln vierzig Jahre lang, wie er mit Moses auf dem Berge geredet, dem Josua die Sonne stille stehen gemacht und ihm gegen die Helden geholfen hat? Ebenso was vorher geschah, wie die Fluth, die Zerstörung des Volkes Lots; ist dies nicht allgemein bekannt, wobei der Gedanke an Kunst und Blendwerk ausgeschlossen ist? —

10. Al-Chazarî: Ja, nun sehe ich mich doch gezwungen, die Juden zu fragen, weil sie der Ueberrest der Israeliten sind. Denn ich sehe, dass sie selbst der Beweisgrund dafür sind, dass Gott ein Gesetz auf Erden hat: — Dann rief er einen jüdischen Rabbi und befragte ihn über seinen Glauben.

11. Dieser sagte nun zu ihm: Ich glaube an den Gott Abrahams, Isâks und Israels, den, der die Israeliten mit Zeichen und Wundern aus Egypten geführt, ihnen in der Wüste Speise verschafft und ihnen das Land [Palästina] gegeben hat, nachdem er sie unter Wundern das Meer und den Jordan hat überschreiten lassen; dass er Moses mit seiner Lehre, dann Tausende von Propheten gesandt hat, die seinen Glauben durch Verheissungen für denjenigen befestigten, der sie beobachtete und durch Drohungen für den Wider-

strebenden. Unser Glaube ist das, was in der Tôra enthalten ist, und das bedarf einer weitläufigen Behandlung.

12. Al-Chazarî: Ich hatte eigentlich die Absicht, keinen Juden zu fragen, weil ich ihren herabgekommenen Zustand und ihre mangelhafte Urtheilsfähigkeit kenne; denn das Elend hat ihnen nichts Rühmensewerthes übrig gelassen. Aber warum hast du, o Jude, nicht gesagt, dass du an den Schöpfer der Welt, ihren Ordner und Leiter glaubest, an den, der dich erschaffen und ernährt habe, und was ähnliche Bezeichnungen sind, welche jedem Glaubensbekenner als Beweis gelten, um dessen willen er der Gerechtigkeit folgt, um dem Schöpfer in dessen Weisheit und Gerechtigkeit ähnlich zu werden?

13. Der Rabbi: Das was du aussprichst, ist die speculative und regulative Religion, zu welcher die Betrachtung hinführt, und welche vieles [Zweifelhafte] enthält. Aber befrage die Philosophen darüber, und du wirst sie keineswegs über eine Handlung und einen Glauben in Uebereinstimmung finden. Denn das sind Behauptungen, für deren einige Beweise möglich sind, von denen manche zufrieden stellen, andere nicht einmal genügend, geschweige beweiskräftig sind.

14. Al-Chazarî: Was du jetzt sagst, Jude, erscheint mir passender als der Anfang, und ich wünsche, dass du fortfahrest.

15. Der Rabbi: Der Anfang meiner Rede ist aber der Beweis, und zwar von einer Deutlichkeit, welche Beweis und Argument unnöthig macht.

16. Al-Chazarî: Und wie das?

17. Der Rabbi: Gestatte mir einige Vorbemerkungen, da ich sehe, wie du meine Worte verachtest und gering hältst.

18. Al-Chazarî: Gieb deine Vorbemerkungen, und ich will hören.

19. Der Rabbi: Wenn man dir erzählte, dass der Beherrscher von Indien ein ausgezeichnete Mann wäre, der es

verdiente, dass du ihn verehrest und seinen Namen preisest und seine Thaten vermöge dessen erzählest, was du etwa von der Gerechtigkeit seiner Unterthanen, von ihren guten Eigenschaften und der Redlichkeit ihres Handels und Wandels gehört hast, würdest du dich dann dazu verpflichtet halten?

20. Al-Chazarî: Wie sollte mich das binden, während ich doch zweifeln muss, ob die Redlichkeit der Bewohner von Indien in ihrem Wesen liegt, auch wenn sie keinen König hätten, ob sie ihre Redlichkeit ihrem König verdanken oder ob Beides zugleich der Fall ist?

21. Der Rabbi: Wenn aber sein Gesandter zu dir mit Geschenken käme, von denen du weisst, dass sie nur in Indien in des Königs Schlössern vorhanden sind, und er brächte ein Schreiben, welches offenbar von ihm selbst herrührt, dabei Heilmittel, die dich von deinen Krankheiten befreien und deine Gesundheit erhalten, Gifte für deinen Feind und diejenigen, die wider dich zu Felde ziehen, mit denen du dann es aufnehmen, und sie ohne Vorbereitung und Truppenmenge umbringen kannst, würdest du dich dann verpflichtet fühlen ihm zu gehorchen?

22. Al-Chazarî: Gewiss! dann würde auch der alte Zweifel von mir weichen, ob die Inder einen König haben oder nicht, und ich würde auch eingestehen, dass seine Herrschaft und sein Wirken mit mir in Berührung gekommen sind.

23. Der Rabbi: Wenn man dich nun über ihn fragte, wie würdest du ihn beschreiben?

24. Al-Chazarî: Mit Eigenschaften, die mir vollkommen klar gewesen sind, auf diese würde ich die mir noch zweifelhaften folgen lassen, welche letztere mir aber durch jene auch klar würden.

25. Der Rabbi: In dieser Weise habe ich dir auf deine Frage geantwortet, und in derselben Weise fing Moses seine Rede vor Pharao an, indem er zu ihm sagte: „Der Gott der Hebräer hat mich zu dir geschickt“; er meinte den Gott

Abrahams, Isâks und Jaköbs. Denn Abraham war den Völkern wohl bekannt, und der göttliche Einfluss theilte sich ihnen<sup>1)</sup> mit, sorgte für sie und verrichtete ihnen Wunder. Aber nicht sagte er<sup>2)</sup> zu jenem<sup>3)</sup>: „Der Herr des Himmels und der Erde“, noch „mein Schöpfer und der deine hat mich geschickt.“ Ebenso fing Gott seine Rede zur Versammlung der Israeliten an: „Ich bin der Gott, den du anbetest, der ich dich aus dem Lande Egypten herausgeführt habe,“ aber er hat nicht gesagt: „der Schöpfer der Welt und euer Schöpfer.“ Ebenso nun habe auch ich, o Fürst der Chazaren, begonnen, da du mich über meinen Glauben befragt hast. Ich habe dir geantwortet, wie ich musste und ganz Israel muss, das dies erst durch eigene Anschauung, dann durch die ununterbrochene Ueberlieferung kennen gelernt hat, welche der eigenen Anschauung gleich kommt.

26. Al-Chazarî: Wenn dem so ist, dann bleibt euer Gesetz lediglich bei euch stehen.

27. Der Rabbi: Allerdings; wer von den anderen Völkern sich uns ausschliesslich zugesellt, genießt von dem uns zugefallenen Glücke, ohne uns indessen gleich zu stehen. Wären wir zur Beobachtung des Gesetzes verpflichtet, weil er uns geschaffen hat, dann wären der Weisse und der Schwarze gleich, die alle seine Geschöpfe sind. Vielmehr hat er das Gesetz gegeben, weil er uns aus Egypten herausgeführt und sich mit uns verbunden hat, damit wir das Kleinod der Söhne Adams seien.

28. Al-Chazarî: Ich sehe dich ganz verändert, Jude, und deine Rede wird mager, nachdem sie so voll gewesen war.

29. Der Rabbi: Ob mager, ob fett, erweitere mir deine Brust,<sup>4)</sup> damit ich mich ausführlich erklären kann.

30. Al-Chazarî: Sag', was du willst!

<sup>1)</sup> Den Stammvätern. <sup>2)</sup> Moses. <sup>3)</sup> Pharao.

<sup>4)</sup> D. h. schenke mir deine Aufmerksamkeit und warte ab.

31. Der Rabbi: Im Gesetze des Naturlebens sind Ernährung, Wachsthum, Zeugung mit ihren Kräften und sämtlichen sonstigen Erfordernissen eingesetzt. Vornehmlich gilt das bei den Pflanzen und Thieren, während Erde, Steine, Metalle und die Elemente davon ausgeschlossen sind.

32. Al-Chazarî: Das ist ein Satz, der der Erklärung bedarf, obwohl er wahr ist.

33. Der Rabbi: Das Seelenleben ist allen lebenden Wesen eigenthümlich, woraus Bewegungen, Willensäußerungen, äussere wie innere Sinne und dergl. sich ergeben.

34. Al-Chazarî: Auch das duldet keinen Widerspruch.

35. Der Rabbi: Unter die Klasse des vernunftthätigen Seins gehört von allen lebenden Wesen aber nur der Mensch; daraus wird die Vervollkommnung der Anlagen, des Wohnsitzes, des Landes bedingt, woraus dann wieder die administrativen und leitenden Gesetze entstehen.

36. Al-Chazarî: Auch das ist wahr.

37. Der Rabbi: Welche Stufe ist nun wohl die nächsthöhere?

38. Al-Chazarî: Die Stufe der berühmten Gelehrten.

39. Der Rabbi: Ich meinte nur die Stufe, welche den darauf stehenden materiell trennt, etwa in der Weise, wie die Pflanze vom Leblosen und der Mensch vom Thiere getrennt ist, aber Unterschiede mit Mehr oder Minder sind unendlich, weil das zufällige Unterschiede sind, die in Wirklichkeit keine Stufe bilden.

40. Al-Chazarî: Wenn dem so ist, dann giebt es unter den sinnlich wahrnehmbaren Dingen über den Menschen hinaus keine Stufe?

41. Der Rabbi: Wenn wir einen Menschen finden, der ins Feuer hinein geht, ohne Schaden zu nehmen, sich längere Zeit der Speise enthält, ohne zu verhungern, und auf dessen Gesichte ein Licht sichtbar wird, das der Blick nicht ertragen kann, der nie krank wird, noch altert, bis er, ans Ende seines Lebens gelangt, eines vom eigenen Willen abhängigen

Todes stirbt, wie jemand, der sein Bett besteigt, um an bestimmtem Tage und zu bestimmter Stunde einzuschlafen, durchaus begabt mit der Kenntniss des Geheimen der Vergangenheit und Zukunft: ist eine solche Stufe nicht offenbar wesentlich von der gewöhnlichen menschlichen unterschieden?

42. Al-Chazarî: Das ist ja die göttliche, engelhaftige Stufe, wenn sie erreicht werden kann, und das gehört in die Kategorie des göttlichen, nicht des intellectuellen, noch menschlichen, noch (blos) natürlichen Wesens.

43. Der Rabbi: Das sind einige von den Eigenschaften des von Niemand angefochtenen Propheten, durch welchen dem ganzen Volke die Verbindung mit Gott offenbart wurde, und dass sie einen Herrn haben, der sie je nach ihrem Gehorsam oder Ungehorsam leitet wie er will. Er hat ihnen ferner das Geheime enthüllt und ihnen kund gethan, wie die Welt erschaffen worden ist, wie die Geschlechter vor der Flut auf einander folgten und sich von Adam beschreiben, dann die Flut, die Abstammung der siebenzig Völker von Sem, Ham und Jephet, der Söhne Noahs, wie die Sprachen sich trennten, wo sie ihre Wohnsitze suchten, wie die Künste entstanden, Städte gebaut worden sind und die Geschichtsfolge von Adam bis jetzt.

44. Al-Chazarî: Das wäre wunderbar, wenn ihr eine bewahrheitete Geschichtskunde von der Erschaffung der Welt an besäset.

45. Der Rabbi: Wir zählen ja darnach, ohne dass darin zwischen zwei Juden vom Chazarenreiche bis Aethiopien eine Abweichung vorhanden wäre.

46. Al-Chazarî: Wie viel zählt ihr nun heute?

47. Der Rabbi: Viertausend und fünfhundert. Die Eintheilung davon lässt sich nachweisen aus dem Leben des Adam, Set, Enôsch bis Noah, Sem, Eber bis Abraham, Isâk, Jakob auf Moses (ü. i. F.). Wegen ihres Zusammenhanges (mit Gott) waren sie das erlesene Kleinod der Menschheit. Jeder von ihnen hatte Kinder, die sich zu ihnen

verhielten wie Schalen, die den Vätern nicht gleichkamen, daher sie auch keines direkten göttlichen Einflusses theilhaft wurden. Die Zählung wurde mit Hilfe dieser göttlichen Personen festgestellt, während sie nur einzeln, nicht als Mehrheit vorhanden waren, bis Jakob die zwölf Stämme zeugte, welche sämtlich des göttlichen Einflusses für würdig befunden wurden. Auf diese Weise ward die Göttlichkeit der Menge zu Theil, und an sie knüpfte sich die Zählung. Wir aber haben die Zeitrechnung derer, die vor ihnen lebten, von Moses empfangen und wissen wie lange es von Moses bis heute ist.

48. Al-Chazarî: Diese Eintheilung entfernt jeden Verdacht der Lüge oder gemeinsamen Uebereinkunft. Denn über dergleichen können nicht zehn Menschen übereinstimmen, ohne in ihren Meinungen auseinander zu gehen und das Geheimniss ihrer Uebereinkunft zu enthüllen, oder die Behauptung desjenigen zu widerlegen, der ihnen derartiges als Wahrheit hinstellen wollte; wie sollte das nun bei einer grossen Menge möglich sein. Die Zeitrechnung ist auch nicht so ausgedehnt, als dass sie der Lüge und Erfindung Raum verstattete.

49. Der Rabbi: Gewiss, Abraham selbst lebte im Zeitalter der Sprachentrennung, er und seine Verwandten blieben bei der Sprache seines Grossvaters Eber, welche deswegen die Ebräische genannt wird. Vierhundert Jahre nach ihm kam Moses, während die Welt mit allen möglichen Kenntnissen über Himmel und Erde voll war. Er trat dann vor Pharao und die Gelehrten Egyptens, wie diejenigen Israels, die ihm wohl zustimmten, ihn aber ausforschten und nicht vollkommen glauben wollten, dass Gott den Menschen angedet hätte, bis er sie seine Ansprache mit den Zehn Worten hören liess. Ebenso stand sein Volk auf seiner Seite, nicht etwa aus Unwissenheit, vielmehr weil sie wissend waren, aus Furcht vor der aus astrologischen Kenntnissen erwachsenden Kunst und dergleichen, was, wie Trug, bei

näherer Prüfung nicht bestehen kann, während das göttliche Walten wie lauterer Gold ist, dessen Glanz sich zu dem der Goldmünzen steigert. Wie kann man sich also einbilden, dass man ihnen vorspiegeln gewollt habe, dass die Sprachen, die fünfhundert Jahre vor ihnen vorhanden waren, die Sprache Ebers allein gewesen sein sollten und sich in Babel in den Tagen Peleg's getrennt hätten, ferner die Abstammung dieses und jenes Volkes von Sem, dieses und jenes von Hâm und ebenso von ihren Ländern. Ist es denkbar, dass heute bei uns jemand über die Abstammung bekannter Völkerschaften, ihre Geschichte und Sprache eine Lüge erdichten könnte, während der Gegenstand seines Berichtes noch nicht fünfhundert Jahre alt ist?

50. Al-Chazarî: Das ist unmöglich; wie sollte es auch anders sein, während wir wissenschaftliche Werke von der Hand ihrer Verfasser seit fünfhundert Jahren finden. Und wessen Werk heute nicht über fünfhundert Jahre alt ist, in dessen Mittheilungen kann keine Lüge eindringen, wie Geschlechtstafeln, Sprachen- und Schriftwerke.

51. Der Rabbi: Wie sollte aber Moses mit dem, was er brachte, keinen Widerspruch finden, da doch sein eigenes Volk Forderungen an ihn stellte, geschweige die anderen!

52. Al-Chazarî: Diese Dinge sind überliefert, begründet und feststehend.

53. Der Rabbi: Glaubst du, dass die Sprachen ewig und ohne Anfang sind?

54. Al-Chazarî: Auf alle Fälle sind sie zeitlich entstanden und zwar nach Uebereinkunft. Darauf weist ihre Zusammensetzung aus Hauptwörtern, Zeitwörtern und Partikeln hin, und diese gehören zu den Lauten, die aus den Sprachorganen hergenommen sind.

[55. Der Rabbi: Hast du je jemanden gesehen, der sich eine Sprache ausgedacht hätte, oder von ihm gehört?]

56. Al-Chazarî: Weder gesehen noch gehört. Aber ohne Zweifel war sie in einem Zeitalter da, während vorher

keine Sprache vorhanden war, über die sich ein Volk für sich und mit Ausschluss aller anderen Sprachen hätte einigen können.

57. Der Rabbi: Hast du je von einem Volke gehört, welches in Bezug auf die festgesetzte Woche abweicht, insofern sie am ersten Tage anfängt und am Sabbath aufhört? Wie ist es nun möglich, dass hierin die Bewohner von China ohne gemeinsamen Anfang und allgemeine Verabredung mit denen der westlichen Inseln übereinstimmen?<sup>1)</sup>

58. Al-Chazarî: Das wäre nur möglich bei einer Verabredung der Gesammtheit, das ist aber kaum denkbar; es müssten denn alle Menschen Abkömmlinge Adams oder Noahs oder sonst jemandes sein, in welchem Falle sie die Woche von ihrem Stammvater überkommen hätten.

59. Der Rabbi: Dies meinte ich; gewiss! Und über die Zahl Zehn stimmt die Menschheit des Ostens und Westens überein; welcher Naturtrieb veranlasste sie bei Zehn stehen zu bleiben, wenn nicht der Umstand, dass ihnen das so von demjenigen, der damit anfang, überliefert worden war?

60. Al-Chazarî: Lässt dir das nicht deinen Glauben in bedenklichem Lichte erscheinen, wenn man von den Indern berichtet, dass sich bei ihnen alterthümliche Denkmäler und

---

<sup>1)</sup> Hier hat der Verfasser allerdings nicht ganz Recht. So zählte die persische Zeitrechnung des Jezdedjerd nicht nach Wochen, sondern nach Monaten und Tagen, indem jeder Monatstag seinen besonderen Namen führte, so dass das Datum durch die beiden Namen des Monats und des betreffenden Tages angegeben wurde. Von den für das Sonnenjahr dann noch zu ergänzenden fünf Tagen hatten ebenfalls jeder seinen besonderen Namen. Ebenso wenig war die siebentägige Woche den ostasiatischen Völkern bekannt, von denen die Chinesen eine 60tägige Woche brauchten, die in 5 Cykel zu je 12 Tagen, mit besonderen Namen zerlegt wurde. Ueberhaupt war bei diesen Völkerschaften das Sexagesimalsystem als Grundlage für die Zeiteintheilung stark in Gebrauch. Vgl. Ideler, Handb. d. Chron. II. p. 516. Sédillot, *Prolégomènes d'Ouloug Beg* II. p. 32. Vgl. Cassel, p. 44, Anm. 1.

Gebäude befinden, denen sie ein Alter von Millionen Jahren festsetzen?

61. Der Rabbi: Dies würde allerdings meinen Glauben schwächen, wenn bei ihnen eine zuverlässige Glaubensform oder ein Buch vorhanden wäre, über welches in der Zeitrechnung nirgends eine Abweichung stattfände, aber ein solches wird nicht gefunden. Dazu sind sie ein ungebundenes, unzuverlässiges Volk, welches die Bekenner von Religionen durch derartige Redensarten mit Unwillen erfüllt, wie es sie durch seine Götzen, Idole und Zaubermittel erzürnt. Sie behaupten, dass diese ihnen nützlich seien und verspotten diejenigen, welche sagen, dass sie ein göttliches Buch besitzen. Dabei haben sie nur wenig Bücher verfasst, welche von Einzelnen geschrieben sind und geistig beschränkte Menschen irre führen. Dahin gehören einige astrologische Schriften, in denen sich Zeitrechnungen von Zehntausenden von Jahren befinden, wie jenes Buch über den nabatäischen Ackerbau, in welchem die Namen Janbuschâd, Zagrit und Roâni vorkommen, von denen man glaubt, dass sie vor Adam gelebt haben, und dass Janbuschâd Adams Lehrer gewesen sei u. dgl. m.<sup>1)</sup>

62. Al-Chazarî: Angenommen ich hätte ein Negervolk, also eine Nation, welche keine allgemein anerkannte Lehre besitzt, gegen dich ins Feld geführt, dann wäre deine Antwort passend gewesen. Was aber sagst du über die Philosophen, welche, wo auch immer, in ihrer Forschung und eingehenden Untersuchung über Ewigkeit und Anfangslosigkeit der Welt übereinstimmen, und hier handelt es sich nicht um

<sup>1)</sup> Die Nabatäer sind eine arabische Völkerschaft im Nordwesten der Halbinsel. Man schreibt ihnen ein arabisch geschriebenes Buch über den nabatäischen Ackerbau zu, mit welchem Abû Bekr Ahmad b. Ali b. Wahschijja am Anfange des 10. Jahrhunderts aufgetreten ist. Er erwähnt dort die Namen, die auch der Rabbi hier anführt, schwankend ist der Name des dritten, Roâni, der bei Munk, *Le Guide* III. p. 231 n., Dewanai genannt ist. Vgl. das. alles was über diesen Gegenstand gesprochen worden ist. Cod. M. liest wie ed. Ven. Janbuschâr. Vgl. Steinschn. Z. Ps. L. S. 4.

Zehntausende, nicht um Tausende, sondern überhaupt um Unendlichkeiten.

63. Der Rabbi: Man kann den Philosophen daraus keinen Vorwurf machen. Denn da sie Griechen sind, gehören sie zu einem Volke, dem weder Wissenschaft noch Religion als Erbe zu Theil wurde. Die Griechen gehören zu den Söhnen Jefet's, die im Norden wohnen, während das von Adam vererbte, d. h. das vom göttlichen Einfluss unterstützte Wissen, nur der Nachkommenschaft Sem's angehört, der das Kleinod Noahs war. Und das Wissen ist diesem Kleinode seit Adam her niemals abhanden gekommen, und wird ihm nie fehlen. Das Wissen drang erst zu den Griechen, seitdem sie die Oberhand gewonnen hatten, und kam von Persien, wohin es von den Chaldäern gekommen war, und jetzt standen unter ihnen in diesem Zeitalter, nicht früher und nicht später, die berühmten Philosophen auf. Seitdem die Herrschaft aber an die Römer übergegangen ist, ist unter ihnen kein bedeutender Philosoph mehr aufgestanden.

64. Al-Chazarî: Das musste nothwendig zur Folge haben, dass Aristoteles für seine Lehren kein Vertrauen verdient.

65. Der Rabbi: In der That. Er strengte seinen Geist und sein Denken an, weil er keine Ueberlieferung besass, deren Bericht er hätte für wahr halten können. Er dachte zwar über Anfang und Ende der Welt nach, aber seinem Denken war die Vorstellung des Anfangs ebenso schwierig, als die der Anfangslosigkeit. Endlich gewannen diejenigen Schlüsse die Oberhand, welche im abstracten Denken die Anfangslosigkeit behaupteten, und er glaubte nicht, nach der Zeitrechnung derer, die vor ihm lebten, noch über ihre Abstammung fragen zu müssen. Hätte dieser Philosoph unter einem Volke gelebt, welches erbeigenthümliche, allgemein anerkannte und unanfechtbare Ueberlieferungen besass, dann hätte er seine Schlüsse und seinen Beweis trotz ihrer Schwierigkeit für die Behauptung der Schöpfung aufgewendet,

wie er es für die Anfangslosigkeit gethan hat, welche anzunehmen höchst schwierig ist.

66. Al-Chazarî: Und giebt es einen entscheidenden Beweis?

67. Der Rabbi: Woher sollen wir denn einen Beweis für diese Frage haben? Da sei Gott davor, dass die Tôra etwas brächte, was mit dem Augenschein oder Beweise in Widerspruch wäre! Hingegen bringt sie Wunder und Veränderung des Gewöhnlichen, indem nur Dinge entstehen oder eines in ein anderes verwandelt wird, um dadurch auf den Schöpfer hinzuweisen, und seine Allmacht, zu thun, was er will, und wann er will. Die Frage der Anfangslosigkeit oder Erschaffenheit ist dunkel, und die Beweise für Beide wiegen einander auf. Für die Erschaffenheit spricht die prophetische Ueberlieferung von Adam, Noah und Moses, welche mehr Vertrauen verdient als die Speculation. Müsste aber ein Bekenner der Tôra zum Eingeständniss und zum Glauben an die anfangslose Materie und viele Welten vor dieser Welt seine Zuflucht nehmen, so würde dieses seinem Glauben daran<sup>1)</sup> Abbruch thun, dass diese Welt seit einer bestimmten Zeit vorhanden und die ersten Menschen Adam und Noah seien.

68. Al-Chazarî: Mir genügen diese Beweise, welche für diesen Gegenstand zufriedenstellend sind; sollten wir noch länger beisammen bleiben, werde ich dich belästigen, mir entscheidende Beweise beizubringen. Kehre jetzt zur weiteren Entwicklung zurück, nämlich wie sich in eurer Seele die mächtige Ueberzeugung festgesetzt hat, dass der Schöpfer der Körper, der Geister, der Seelen, Geisteskräfte und Engel, er der zu hoch, heilig und erhaben ist, als dass der Verstand ihn begreife, geschweige die Sinne, mit diesem Geschaffenen, Niedrigen und aus verächtlichem Stoff, wenn auch wunderbar, Gebildeten, in Beziehung getreten sei. Denn im geringsten Wurme ist von seiner Allweisheit Wunderbares sichtbar, wobei der Verstand stehen bleibt.

<sup>1)</sup> Siehe Einl. und die betr. Textnote.

69. Der Rabbi: Du hast durch deine Rede bereits einen grossen Theil deiner Frage erledigt. Schreibst du diese in der Erschaffung der Ameise zum Beispiel zu Tage tretende Weisheit einer Sphäre, einem Gestirn oder einem anderen Gegenstande zu, indem du vom Schöpfer, dem allmächtigen, abwägenden, der jedem ohne Zuviel und Zuwenig sein Zukommen giebt, absiehst?

70. Al-Chazarî: Dies wird der Thätigkeit der Natur zugeschrieben.

71. Der Rabbi: Und was ist die Natur?

72. Al-Chazarî: Soweit wir in den (philosophischen) Wissenschaften gelernt haben, eine gewisse Kraft; nur wissen wir nicht, was sie ist, aber die Gelehrten wissen das ohne Zweifel.

73. Der Rabbi: Sie wissen davon ebensoviel wie wir. Der Philosoph<sup>1)</sup> hat sie dahin bestimmt, dass sie der Anfang und die Ursache ist, in welcher das Ding sich bewegt und ruht, und zwar durch sein Wesen selbst, nicht zufällig.

74. Al-Chazarî: Damit will er wohl sagen, dass die Sache, die sich von selbst bewegt oder von selbst ruht, irgend eine Ursache habe, durch welche sie sich bewegt und ruht, und diese Ursache sei die Natur.

75. Der Rabbi: Das ist's, was er will neben scharfer Untersuchung, Unterscheidung und Trennung zwischen dem, was vermittels eines Zufalls, und dem was durch die Natur geschieht; diese Dinge erschrecken die Hörer, aber was aus ihrer Erkenntniss der Natur hervorgeht, ist eben dies.

76. Al-Chazarî: Ich sehe also nur, dass sie uns mit diesen Namen irregeführt und zu Ungläubigen an Gott gemacht haben,<sup>2)</sup> wenn wir sagen, die Natur sei weise, thätig, und sie vielleicht im Verfolg dieser Worte geistig begabt nennen.

<sup>1)</sup> Arist., Phys. II. 1.

<sup>2)</sup> Wörtl. „dass wir die Natur Gott an die Seite setzen.“

77. Der Rabbi: So ist es. Aber die Elemente Mond, Sonne und Sterne haben Wirkungen vermittels der Erwärmung und Abkühlung, durch Befeuchtung und Trocknung und dem, was damit zusammenhängt, ohne dass ihnen indessen eine Intelligenz, höchstens eine dienstfertige Thätigkeit zugeschrieben werden könnte. Hingegen Gestalten, Abmessen, Erzeugen und alles, worin bewusste Absichtlichkeit zu Tage tritt, kann nur auf den Allweisen, Allmächtigen, Allgewaltigen bezogen werden. Wer nun die Kraft, welche die Materie durch Wärme und Kälte ins Gleichgewicht bringt, „Natur“ benennt, richtet keinen Schaden an, wenn er ihr nur die Intelligenz leugnet. So muss er die Erschaffung des Kindes dem Elternpaar absprechen, wenn diese eine Verbindung eingehen. Sie gehören lediglich zu den Werkzeugen des Stoffes, welcher von seinem weisen Bildner menschliche Gestalt empfängt. Du darfst es überhaupt nicht für unwahrscheinlich halten, dass erhabene göttliche Spuren in dieser niederen Welt sichtbar werden, wenn diese Stoffe im Stande sind, sie aufzunehmen. Hier ist die Wurzel des Glaubens und die Wurzel des Unglaubens.

78. Al-Chazarí: Wie kann aber die Wurzel des Glaubens zu gleicher Zeit die des Unglaubens sein?

79. Der Rabbi: Gewiss; die Dinge, welche zur Aufnahme dieser göttlichen Spuren geeignet machen, liegen nicht im Bereiche der Menschen, sie vermögen nicht ihre Quantität und Qualität abzumessen, und kennten sie auch ihre Substanz, so kennten sie weder ihre Zeiten, noch ihre Oerter, noch ihre Verbindungen, noch die Eignung dazu, vielmehr bedarf es hierzu einer bis ins äusserste klar gemachten göttlichen Belehrung. Auf wen nun diese herabgekommen ist, und er befolgt sie in allen Stücken und Bedingungen mit reiner Gesinnung, der ist gläubig. Wer aber strebt durch Speculation und Schluss die Dinge zur Aufnahme dieses [Göttlichen] fähig zu machen, oder durch Vermuthungen, wie man dergleichen in den Schriften der Sternkundigen findet, im Versuche geistige

Wesen herabzuziehen und Talismane anzufertigen, der ist ungläubig. Denn er bringt Opfer und zündet Räucherwerk im Namen der Speculation und Vermuthung, daher ist ihm unbekannt, was er in Wirklichkeit dabei zu thun habe, wie viel, in welcher Art und Weise, an welchem Orte, durch welchen Menschen, und wie man dabei verfahren müsse und viele andere Dinge, deren Aufzählung zu weit führen würde. Er gleicht einem Unwissenden, welcher in die Vorrathskammer eines Arztes kommt, von dem bekannt ist, dass seine Arzneien helfen. Der Arzt ist gerade abwesend, aber Leute kommen in seine Apotheke, um Hilfe zu suchen. Jener Thor theilt ihnen nun aus den Gefässen mit, ohne dass er die Heilmittel kennt, noch weiss, wie viel Arznei man einer jeden Person einzugeben habe; so tödtet er Viele mit diesen Heilmitteln, die helfen sollten. Hat er zufällig einem von ihnen aus einem Gefäss geholfen, so wenden die Menschen sich ihm zu und sagen, dass er ihnen geholfen habe, bis dass, wenn er ihre Erwartung getäuscht hat, oder sie eine andere zufällige Hilfe bemerken, sie sich dieser zuneigen, ohne dass sie merken, dass der wirkliche Helfer die Einsicht jenes kundigen Arztes war, welcher die Heilmittel angefertigt hat und sie dieselben in richtiger Weise trinken lässt. Dann weist er auch den Kranken an, was bei jedem Heilmittel an Essen und Trinken, Bewegung und Ruhe, Schlaf und Wachen nöthig ist, wie Luft und Lagerstätte beschaffen sein müssen und dergleichen. — So waren die Menschen — wenige ausgeschlossen — vor Moses, sie liessen sich durch astrologische und Naturgewalten täuschen, schwankten von Gesetz zu Gesetz und von Gott zu Gott, oder nahmen oft gar viele zugleich an. Sie vergassen ihren Leiter und Ordner und machten jene zur helfenden Ursache, während sie in Wirklichkeit je nach der Vorbereitung und Zurichtung schädliche Ursache sind. Das durch sich selbst Nützliche ist der göttliche Einfluss, das an sich Schädliche das Fehlen desselben. —

80. Al-Chazarî: Bring' uns wieder auf unseren Weg zurück und gieb mir Aufschluss, wie euer Gesetz entstanden ist, wie es sich dann ausgebreitet und verallgemeinert hat, wie die früher getheilten Ansichten sich vereinigt haben und wie lange es dauerte, bis der Glaube sich eine Grundlage geschaffen und zu starkem und vollkommenem Bestehen auferbaut hatte. Denn zweifellos waren die Anfänge der Religionen nur bei Einzelnen vorhanden, die sich gegenseitig in der Aufrechthaltung der Meinung unterstützten, deren Verbreitung Gott will. Aber sie vermehren sich beständig, helfen sich selbst, oder ihnen steht ein König auf, der ihnen beisteht und die Menge zur Annahme dieses Glaubens zwingt.

81. Der Rabbi: Auf diese Art können höchstens die Vernunftreligionen, die menschlichen Ursprung haben, entstehen. Wenn dieser <sup>1)</sup> aber weiter bekannt wird und (höheren) Beistand findet, sagt man, dass er von Gott unterstützt und inspirirt sei und ähnliches. Aber der Glaube, der göttlichen Ursprung besitzt, steht plötzlich da; ihm wurde gesagt: Sei! und er war wie die Weltschöpfung.

82. Al-Chazarî: Du setzest uns in Erstaunen, Rabbi!

83. Der Rabbi: Die Sache ist an sich sehr erstaunlich. Die Israeliten waren in Egypten in der Sklaverei 600,000 Mann von zwanzig Jahren und darüber, benannt nach ihrer Abstammung von den zwölf Stämmen. Niemand von ihnen hatte sich getrennt oder war in ein anderes Land geflohen, noch mischte sich unter sie ein Fremder. Sie erwarteten die Verheissung, welche ihren Grossvätern, Abraham, Isâk und Jakob, versprochen worden war, dass Gott sie die palästinensischen Lande erben lassen werde. Palästina war damals im Besitz von sieben Völkern, die sich auf der Höhe der Zahl, der Stärke und Wohlfahrt befanden, während die Israeliten in Niedrigkeit und dem äussersten Elend

<sup>1)</sup> Mensch.

beim Pharao schmachteten, der ihre Kinder umbrachte, damit sie sich nicht vermehren könnten. Da sandte er Moses und Ahron trotz ihrer Schwäche und sie stellten sich vor den Pharao trotz seiner Macht mit Zeichen und Wundern und Verwandlung des Naturgemässen. Er konnte sich vor ihnen weder verbergen, noch ihnen Böses anthun lassen, noch sich vor den zehn Plagen schützen, welche über die Egypter, in ihr Wasser, ihren Boden, ihre Luft, Pflanzen, Thiere, Körper und Seelen kamen. Denn in einem Augenblick um Mitternacht starb das kostbarste, was in ihren Wohnungen und ihnen am theuersten war, jeder Erstgeborene. Da gab es kein Haus ohne einen Todten — mit Ausnahme der Häuser der Israeliten. Alle diese Plagen kamen mit Ermahnung, Verwarnung und Drohung und verschwanden auf Geheiss und Drohung, damit Jedermann eingestehe, dass sie eine Willensäußerung Gottes seien, der da thut was er will, wann er will, nicht als Wirkungen von Naturgesetzen, noch der Gestirne, noch des Zufalls. Dann zogen die Israeliten auf göttlichen Befehl in selbiger Nacht, gerade als die Kinder der Egypter starben, aus der Sklaverei des Pharao aus und gelangten an das rothe Meer. Ihre Führer waren die Wolken- und Feuersäule, die ihnen als Wegweiser und Leiter vorangingen, während ihre Oberhäupter und Vorsteher jene beiden göttlichen Greise, Moses und Ahron, achtzig und einige Jahre alt waren, als ihnen die Prophetie zu Theil wurde. Bis dahin hatten sie nur einige wenige Gesetze, die ihnen von jenen Einzelnen, Adam und Noah, überkommen waren, aber Moses schaffte sie weder ab, noch löste er sie auf, vielmehr erweiterte er dieselben. Dann verfolgte sie Pharao, aber sie nahmen ihre Zuflucht nicht zu den Waffen, war ja das Volk nicht einmal kriegskundig. Er spaltete das Meer, und sie schritten hindurch, Pharao aber und sein Heer versanken, das Meer spülte sie als Leichen den Israeliten zu, so dass sie es mit Augen sehen konnten. Die Geschichte ist lang und bekannt. —

84. Al-Chazarí: Das ist in Wahrheit das göttliche Walten, und was von Geboten damit zusammenhängt, muss nothwendig angenommen werden. Denn Niemand kann einen Zweifel erheben, dass hierbei etwa Zauberei, Berechnung oder Blendwerk im Spiele gewesen sei. Denn könnte man ihnen ein gespaltenes Meer und dessen Durchschreitung vorreden, dann könnte man ihnen auch ihre Befreiung aus der Sklaverei, den Tod ihrer Peiniger, die Erlangung ihrer Beute und das Zurückbehalten ihres Vermögens zur Spiegelfechterei machen.<sup>1)</sup> Das ginge noch über den Gottesleugner.

85. Der Rabbi: Und als sie später in die Wüste kamen, wo nicht gesäet wird, sandte er ihnen Speise herab, die täglich, mit Ausnahme des Sabbaths, neu geschaffen und erzeugt ward, und sie assen sie vierzig Jahre lang.

86. Al-Chazarí: Auch das ist weiter nicht in Abrede zu stellen, was sich 600,000 Mann mit allen ihren Angehörigen vierzig Jahre lang fortwährend ereignete. Sechs Tage lang kam das Manna und blieb am siebenten aus. Daher ist die Annahme des Sabbaths Pflicht, da das göttliche Walten daran haftet.

87. Der Rabbi: Der Sabbath ist von hier entlehnt wie von der Erschaffung der Welt in sechs Tagen und von dem, was ich noch anführen will.<sup>2)</sup> In der Seele des Volkes nämlich blieb, trotzdem es an das, was Moses brachte, nach diesen Wunderzeichenglaubte, noch ein Zweifel zurück, ob Gott wirklich einen Menschen anredete, und der Ausgangspunkt des Gesetzes nicht etwa in menschlicher Einsicht und Ueberlegung zu

<sup>1)</sup> Die hebr. Uebers. hat hier eine Negation angebracht, so dass der Satz lautet: Denn könnte man ihnen das gespaltene Meer und dessen Durchschreitung vorspiegeln, so könnte man nicht u. s. w. Das Original ist beidemal bejahend. Das klingt im Munde des Königs auch ganz gut und giebt sich als rhetorische Steigerung; denn wenn die Voraussetzung angezweifelt werden kann, um wie viel mehr deren Folgen. Diese sind aber bereits als feststehend anerkannt, um wie viel mehr jene, was er doch eigentlich beweisen will. <sup>2)</sup> Vgl. II, 80.

finden wäre, zu denen sich später göttliche Inspiration und Unterstützung gesellten. Denn sie glaubten die Sprache einem nicht menschlichen Wesen absprechen zu müssen, weil das Sprechen etwas Körperliches ist. Gott wollte aber diesen Zweifel von ihnen entfernen und befahl ihnen innerlich und äusserlich sich zu weihen, indem er darauf drang, dass sie sich von den Frauen fernhielten und sich rüsteten und vorbereiteten, um die Anrede Gottes zu vernehmen. Das Volk bereitete sich vor und ward zur Stufe der Prophetie fähig, sogar um öffentlich allesammt die Anrede Gottes zu hören. Dies geschah am dritten Tage und wurde eingeleitet durch gewaltige Erscheinungen, Blitz, Donner, Erderschütterungen und Feuer, welche den sogenannten Berg Sinai umgaben. Dies Feuer blieb vierzig Tage lang auf dem Berge, das Volk sah es, sah auch, wie Moses in dasselbe hineinging und wieder herauskam. Es hörte auch deutlich den Vortrag der Zehn Worte, der Mutter und Wurzeln der Gesetze, von denen eins das Sabbathgebot ist, welches bereits früher in Verbindung mit dem Herabkommen des Manna gegeben worden war. Diese Zehn Worte hat das Volk also nicht von einzelnen Männern überliefert erhalten, noch von einem Propheten, sondern von Gott, aber sie besaßen nicht die Kraft des Moses, um bei dieser gewaltigen Erscheinung gegenwärtig zu bleiben. Von diesem Tage an glaubte das Volk, dass Moses ursprünglich von Gott angeredet worden und nicht mit seiner eigenen Einsicht zu Rathe gegangen wäre, dass die Prophetie also nicht, wie die Philosophen meinen, in einer Seele entstände, deren Gedanken lauter sind, und die sich mit dem thatwirkenden Verstand, auch heiliger Geist oder Gabriel genannt, verbinde, um dadurch inspirirt zu werden; dass er in dieser Zeit vielleicht im Schläfe oder zwischen Schlaf und Wachen ein Gesicht hätte, dass ihn jemand anredete und er die Worte desselben in seiner Phantasie, nicht mit seinen Ohren hörte, ihn in der Vorstellung, aber nicht mit den Augen sähe, er aber

behauptete, dass Gott mit ihm gesprochen hätte. Bei einem so mächtigen Ereigniss verschwinden alle Vermuthungen. An die göttliche Rede schloss sich die göttliche Schrift; denn er schrieb die Zehn Worte auf zwei Tafeln von kostbarem Edelmetalle und übergab sie dem Moses. Das Volk sah sie als göttliche Schrift, wie es sie als göttliche Rede gehört hatte. Moses verfertigte auf göttlichen Befehl eine Lade und errichtete darüber das bekannte Zelt. Sie blieb unter den Israeliten, so lange die Prophetie dauerte, etwa 900 Jahre, bis das Volk ungehorsam wurde. Die Lade wurde dann verborgen, aber gegen sie selbst zog Nebukadnezar und trieb sie in die Gefangenschaft.

88. Al-Chazarî: Wer euch so reden hört, dass Gott zu eurem ganzen Volke gesprochen und euch Tafeln geschrieben habe und dergleichen, der ist wahrlich entschuldigt, wenn er euch die Lehre der Verkörperlichung zuschreibt, hingegen kann man euch wiederum keinen Vorwurf machen, weil es für diese grossartigen, erhabenen und offenbaren Ereignisse keine Widerlegung giebt. Ihr seid gerechtfertigt, wenn ihr Schluss und Verstandesthätigkeit dabei abweist.

89. Der Rabbi: Fern von mir das Vernunftwidrige, was der Verstand verneint und für unsinnig erklärt. Das erste der Zehn Worte ist das Gebot, an die göttliche Herrschaft zu glauben. Das zweite enthält das Verbot neben Gott einen Gott anzunehmen, ihm ein Wesen an die Seite zu setzen, ferner das Verbot ihn in Bildern, Figuren und Gestalten, überhaupt körperlich darzustellen. Wie sollten wir ihn nicht über Verkörperlichung hochhalten, da wir viele von seinen Geschöpfen, z. B. die vernünftige Seele darüber erheben, welche den eigentlichen Menschen ausmacht. Denn was aus Moses mit uns spricht, uns belehrt und leitet, ist weder seine Zunge, noch sein Herz, noch sein Gehirn — vielmehr sind das nur Moses Organe — während Moses die vernünftige, abstrakte, unkörperliche, von keinem Raume begrenzte Seele ist, für welche kein Raum, noch sie selbst

für einen solchen zu eng ist, um die Gestalten sämtlicher geschaffenen Dinge in sich zu enthalten. Wir legen ihr engelhafte, geistige Eigenschaften bei, um wie viel mehr dem Schöpfer des Weltalls. Nur dürfen wir gegen das, was aus jenem Offenbarungsakt folgt, nicht streiten, dann aber sagen, wir wissen nicht, wie die Absicht sich verkörpert, sich zur Rede gestaltet und unser Ohr getroffen habe, noch was er sich etwa von vorher nicht Dagewesenem geschaffen, noch was er von schon Vorhandenem verwendet habe. Denn ihm fehlt es ja nicht an Macht, wie wir sagen, dass er die beiden Tafeln geschaffen und eine Schrift darin eingegraben habe, wie er den Himmel und die Gestirne durch seinen Willen allein geschaffen hat. Gott wollte es, es verkörperte sich nach dem Maasse, wie er wollte, und die Schrift mit den Zehn Worten grub sich hinein. So sagen wir auch, dass er das Meer gespalten, zu Mauern habe erstarren und zur Rechten und Linken des Volkes aufrecht stehen lassen, geordnete breite Wege und ebenen Boden (geschaffen habe), worauf das Volk furcht- und mühelos gehen konnte. Dieses Spalten, Aufbauen und Aufrichten wird Gott zugeschrieben, ohne dass er dazu eines Werkzeuges oder der Mittelursachen bedurfte, wie dies bei menschlicher Arbeit nothwendig ist. Das Wasser stand auf seinen Befehl, formte sich nach seinem Willen, ebenso formt sich die Luft, welche das Ohr des Propheten berührt, zu Lautformen, welche den Inhalt dessen angeben, was Gott den Propheten oder das Volk hören lassen will.

90. Al-Chazarî: Diese Begründung ist genügend.

91. Der Rabbi: Ich behaupte nicht durchaus, dass die Sache in dieser Weise vielleicht gar auf eine Art vor sich gegangen sei, die zu tief ist, als dass ich sie begreifen könnte. Aber daraus folgt, dass jeder der der Offenbarung beigewohnt hat, überzeugt ist, dass die Sache unmittelbar von Gott ausgegangen sei. Denn sie gleichen der ersten Schöpfung und Urgestaltung, so dass sich also neben dem

Glauben, dass die Welt geschaffen sei, der an jene geknüpft Glaube an das Gesetz in die Seelen festsetzt, und dass er es auf dieselbe Weise geschaffen habe, wie er bekanntermassen die Tafeln, das Manna und anderes mehr erschaffen hat. So schwinden aus der Seele des Gläubigen die Zweifel der Philosophen und Materialisten.

92. Al-Chazarî: Gieb Acht, Rabbi, dass zu grosse Nachsicht in der Aufzählung der Vorzüge deines Volkes dich nicht unerträglich mache, und du das auslassest, was trotz dieser Offenbarungen von ihrem Ungehorsam bekannt ist. Denn ich habe gehört, dass sie unterdessen ein Kalb angefertigt und es angebetet haben.

93. Der Rabbi: Eine Sünde, die ihnen wegen ihrer Grösse schwer angerechnet wird. Gross ist eben der, dessen Sünden gezählt werden.

94. Al-Chazarî: Das ist's, was dich schwierig und deinem Volke parteilich hingeneigt erscheinen lässt. Welche Sünde ist grösser als diese, und welche That geht darüber hinaus?

95. Der Rabbi: Lass mir ein wenig Zeit, um dir den Adel des Volkes auseinanderzusetzen. Mir genügt das Zeugniß, dass Gott sie als Nation und Volk von allen Völkern der Welt auserwählt hat, dass der göttliche Einfluss auf ihrer Gesamtheit ruht, und dass sie bis an die Grenze der göttlichen Anrede kamen. Der Gottesgeist ging sogar auf ihre Frauen über, so dass es unter ihnen auch Prophetinnen gab, nachdem der Geist vorher nur auf einzelnen Menschen seit Adam geruht hatte. Denn Adam war durchaus vollkommen, da sich nichts gegen die Vollkommenheit eines Werkes vorbringen lässt, das ein weiser, allmächtiger Schöpfer aus auserlesenem Stoffe zu einer von ihm beliebten Gestalt geschaffen hat. Nichts hat ihn dabei behindert, weder die Mischung aus dem Samen des Vaters mit dem Blute der Mutter, noch Ernährung, Erziehung in den Jahren der Kindheit und der ersten Jugend, noch Einwirkung der Luft,

des Wassers, des Erdbodens. Denn er hat ihn geschaffen in der Gestalt eines an der Grenze des Jünglingsalters stehenden Mannes, vollkommen in äusserer und innerer Bildung. Er empfing die Seele in ihrer Vollkommenheit, den Verstand so hoch ihn ein menschliches Geschöpf nur immer erhalten kann, und nächst diesem Verstande die göttliche Kraft, ich meine die Stufe, auf der er sich mit Gott und den geistigen Wesen verbinden und die Wahrheiten ohne Belehrung durch ganz leichtes Nachdenken begreifen konnte. Deswegen wird er bei uns auch Gottes Sohn genannt, er sowohl als jeder, der ihm von den Nachkommen der Gottessöhne gleicht. Er zeugte viele Kinder, von denen aber keines geeignet war Adams Nachfolger zu werden, mit Ausnahme Hebels, weil dieser ihm ähnlich war. Als aber Kain seinen Bruder aus Eifersucht über diese Stufe erschlagen hatte, ward diese dem Sêth zu Theil, der dem Adam ähnlich, sein Kleinod und Herz war, während die anderen nur Schalen waren und schlechte Feigen. Das Kleinod Sêths war Enôsch, und so pflanzte sich der göttliche Einfluss bis auf Noah in Einzelnen fort, welche das Herz waren, Adam glichen und Söhne Gottes genannt wurden. Sie waren vollkommen an äusserer und innerer Bildung, an Lebensdauer, Wissen und Können. Ihre Lebensdauern bilden die Zeitrechnung von Adam bis Noah. Ebenso von Noah bis Abraham. Zuweilen war unter ihnen einer, der des göttlichen Einflusses nicht theilhaftig wurde, wie Therach, dafür war sein Sohn Abraham Schüler seines Grossvaters Eber, reichte sogar bis an Noah selbst hinauf. So ging der Gottesgeist in einer Kette von den Grossvätern zu den Enkeln, so dass Abraham das Kleinod Ebers und sein Schüler war und deswegen auch Ebräer<sup>1)</sup> genannt wird. Eber war wieder das Kleinod des Sem, Sem das des Noah. Denn er ist der Erbe der gemässigten Zone, deren Mitte und

<sup>1)</sup> Vgl. I. 49; II. 68.

Hauptpunkt Palaestina,<sup>1)</sup> das Land der Prophetie ist. Jefeth wandte sich nach Norden, Hâm nach Süden. Das Kleinod Abrahams von allen seinen Söhnen war Isâk, und er entfernte seine anderen Söhne insgesamt von diesem Lande, damit es ausschliesslich dem Isâk angehörte. Das Kleinod Isâks war Jakob, während sein Bruder Esau entfernt wurde, weil dieses Land dem Jakob zukam. Die Kinder Jakobs aber waren sämmtlich Kleinode, durchweg der göttlichen Einwirkung werth, so dass ihnen dieser durch den göttlichen Geist ausgezeichnete Ort geziemte. Dies ist der erste Fall, wo die göttliche Einwirkung sich auf eine Gesammtheit niederliess, nachdem sie vorher nur bei Einzelnen vorzufinden gewesen war. Jetzt wandte Gott sich dazu, sie in Egypten zu behüten, zu vermehren und zu vergrössern, wie ein Baum mit guter Wurzel heranwächst, bis er eine vollkommene Frucht zeitigt, welche der ersten Frucht gleicht, von der er gepflanzt worden ist — nämlich Abraham, Isâk, Jakob, Joseph und seine Brüder. Die Frucht brachte ferner Moses, Ahron und Mirjam, gleicherweise Bezalêl, Ahaliab und die Häupter der Stämme, ferner die siebenzig Aeltesten, welche dauernd der Prophetie würdig waren, dann Josua, Kaleb, Hûr und andere viele. Dann verdienten sie es auch, dass das Licht und diese göttliche Fürsorge auf ihnen sichtbar wurden. Und wenn es unter ihnen Ungehorsame gab, so waren diese verhasst, blieben aber ohne Zweifel Kleinod in dem Sinne, dass sie nach ihrer Abstammung und natürlichen Beschaffenheit zum Kleinod gehörten und solche zeugten, welche Kleinode waren. Man nahm also auf einen ungehorsamen Vater in Anbetracht dessen, was ihm vom Kleinod beigemischt war, Rücksicht, da es bei seinem Sohne oder Enkel, je nachdem der Same sich geläutert hatte, sichtbar wurde. So sprechen wir von Terach und anderen, denen die göttliche Einwirkung sich sonst nicht, doch aber in seinen

<sup>1)</sup> Vergl. oben § 68.

natürlichen Anlagen mittheilte, so dass er ein Kleinod zeugte, was ähnlich in der Natur sämtlicher Abkömmlinge von Häm und Jefeth nicht der Fall war. Dasselbe sehen wir im allgemeinen Naturwesen. Denn wie viele Menschen gleichen ihrem Vater gar nicht, desto mehr aber ihrem Grossvater, es ist mithin kein Zweifel, dass diese Natur und Aehnlichkeit im Vater verborgen gewesen seien, wenn sie auch äusserlich nicht wahrnehmbar geworden sind, wie die Natur Ebers in seinen Kindern, bis sie sich bei Abraham offen zeigte.

96. Al-Chazarî: Das ist die wahre Grösse, die sich geradeswegs von Adam herschreibt, Adam war ja auch das vornehmste Geschöpf auf Erden, mithin gebührt euch der erste Rang vor allem auf der Erde Vorhandenen. Aber wo ist dieser Vorzug bei jener Sünde?

97. Der Rabbi: In jener Zeit trieben alle Völker Bilderverehrung, und wären sie auch Philosophen gewesen, die über Einheit und Herrschaft Gottes Beweis führten, so hätten sie doch für ihren Glauben nicht ohne Bilder bestehen können und würden zu ihrer ganzen Volksmenge gesagt haben, dass an dieses Bild sich göttliche Einwirkung knüpfte, und dass es durch ein wunderbar merkwürdiges Etwas ausgezeichnet wäre. Einige von ihnen schrieben dies Gott zu, wie wir es heute an Orten thun, die wir hoch halten, um selbst durch ihren Staub und ihre Steine gesegnet zu werden. Andere wiederum schreiben dies der geistigen Kraft irgend eines Sternes eines Thierzeichens oder den Einflüssen von Talismanen und dergleichen zu. Das Volk fühlte sich nicht zu einem einzelnen Gesetze, sondern zu einem sinnlich wahrnehmbaren Bilde hingezogen, an welches es glaubte. Den Israeliten war auch verheissen worden, dass von Gott her zu ihnen ein Etwas herabkommen werde, das sie sehen und dem sie nachstreben sollten, wie sie der Wolken- und Feuersäule nachgingen, als sie aus Egypten zogen. Sie wiesen auf diese hin, priesen sie, wandten sich zu ihr

und warfen sich Angesichts derselben vor Gott nieder. Ebenso wandten sie sich zu der Wolkensäule, welche sich auf Moses herabliess, so lange Gott mit ihm redete, indem die Israeliten stehen blieben und Angesichts derselben sich vor Gott niederwarfen. Als nun das Volk den Vortrag der Zehn Worte gehört hatte, Moses auf den Berg hinaufgestiegen war, um die beiden Tafeln zu erwarten, ihnen dieselben beschrieben herabzubringen und die Lade anzufertigen, welche der Ort des Hinschauens für ihre Andacht sein sollte — darin befanden sich das göttliche Bündniss und jene Schöpfung Gottes, nämlich die Tafeln, abgesehen von den Wolken und Lichtern, die zur Lade gehörten, und was durch ihre Vermittelungen von Wundern geschah — wartete das Volk auf das Herabkommen Moses, indem es in demselben Aufzuge blieb und weder seine äussere Erscheinung, noch seinen Schmuck noch die Kleidung veränderte, in der sie den Tag des Berges gefeiert hatten; vielmehr blieben sie in ihrem Zustande, indem sie Moses jeden Augenblick erwarteten. Moses zögerte aber mit seiner Rückkehr vierzig Tage, ohne sich mit Speise versehen zu haben. Da er sich von ihnen nicht anders getrennt hatte, als mit der Absicht, am selben Tage zurückzukehren, bemächtigte sich eines Theiles dieser grossen Volksmenge ein böser Geist, und die Menge fing an sich in Parteien zu spalten. Es kamen viele Meinungen und Vorschläge zum Vorschein, bis einige von ihnen dazu ihre Zuflucht nahmen, dass sie einen Gegenstand der Anbetung suchten, um, den übrigen Völkern gleich, daran zu glauben, ohne aber dabei die Oberherrschaft dessen läugnen zu wollen, der sie aus Egypten geführt hatte. Vielmehr sollte dies einen Ort vorstellen, auf den sie hinweisen könnten, wenn sie die Wunder ihres Gottes erzählten, wie die Philister mit der Lade thaten<sup>1)</sup>,

<sup>1)</sup> Das Original lautet hier: wie die Gläubigen mit der Lade thaten. Das Citat aus 1 Sam. 5, 11 beweist, dass hier mit der Uebers. „Philister“ zu lesen ist.

indem sie sagten, dass der Herr darin wäre. So machen wir es ja auch mit dem Himmel, wie mit jedem Ding, von dem bei uns als Wahrheit gilt, dass seine Bewegung lediglich durch den Willen Gottes, ohne Zufall, menschliches Wollen oder Naturkraft entstehe. Ihre Sünde bestand also darin, dass sie ein Bildniss dessen anfertigten, was ihnen verboten war, und göttliches Wesen auf etwas von ihren Händen und nach ihrer Wahl, ohne göttlichen Befehl Geschaffenes, bezogen. Ein Entschuldigungsgrund liegt für sie in dem unter ihnen vorher ausgebrochenen Streite, dass ferner diejenigen, welche anbeteten, von sechshunderttausend die Zahl dreitausend nicht erreichten. Die Grossen aber, die bei der Verfertigung behilflich waren, finden darin eine Entschuldigung, dass sie die Absicht hatten, den Ungehorsamen vom Gläubigen sicher zu unterscheiden, um den Widerspenstigen, der dem Kalbe gedient hatte, zu tödten. Ihr Vergehen war hingegen, dass sie den Ungehorsam aus der blossen Absicht und Verborgenheit an die Grenze der That herausführten. Diese Sünde ist indessen nicht gleichbedeutend mit Heraustreten aus dem allgemeinen Gehorsam gegen den, der sie aus Egypten geführt hatte, sondern sie hatten nur einigen seiner Befehle zuwidergehandelt. Denn Gott hatte die Bilder verboten, sie aber machten ein Bild. Sie hätten aber warten und nicht sich selbst Machtvollkommenheit, Betort, Altar und Opfer geben sollen. Dies geschah nach dem Rathe der Astrologen und Wahrsager, die unter ihnen waren, welche glaubten, dass ihr auf eigenem Denken beruhendes Handeln näher sein würde, als das wahrhafte. Es ging ihnen hierbei wie jenem Thoren, von dem wir erzählt haben<sup>1)</sup>, dass er in die Vorrathskammer des Arztes hineinging und dadurch die Leute tödtete, welche früher darin Hilfe gefunden hatten. Dabei hatte das Volk nicht die Absicht, den Gehorsam gegen Gott zu verlassen, vielmehr war es in seinem Denken eifrig um denselben bestrebt. Deswegen kamen sie auch zu Ahron,

<sup>1)</sup> Siehe oben S. 24.

und Ahron verlangte ihr Geheimniss aufzudecken, indem er sie dann durch seine That unterstützte. Deswegen trifft ihn der Tadel, weil er ihres Ungehorsames Absicht zur That gemacht hat. Diese Begebenheit ist für uns höchst abstoßend und hässlich, weil gegenwärtig die meisten Völker sich vom Bilderdienste entfernt halten, während sie für jene Zeit in milderem Lichte erscheint, weil sämtliche Völker dem Götzendienste ergeben waren. Hätte ihre Sünde darin bestanden, dass sie nach eigener Wahl ein Haus für den Gottesdienst eingerichtet, es zur Gebets-, Opfer- und Verehrungsstätte gemacht haben würden, dann käme uns die Sache nicht so gewichtig vor, weil wir auch heute nach eigenem Willen Häuser bauen, sie hoch verehren und durch sie Segen erflehen. Wir sagen vielleicht sogar, dass Gott darin wohne, und Engel es umgeben. Wäre dies nicht zur Versammlung unserer Gemeinden nothwendig, so wäre das ebenso unbekannt, wie es in den Tagen der Könige war, wo man es dem Volke wehrte, wenn es die Absicht merken liess, „Anhöhen“ genannte Häuser für ihren Gottesdienst zu errichten. Die frommen Könige rissen sie nieder, damit kein anderes Haus verehrt würde, als das von Gott erwählte und in der Gestalt, die er befohlen hatte. Fand man doch nichts Auffallendes an den Gestalten der Cherubim, wie er sie selbst befohlen hatte. Bei alledem wurden diejenigen, welche das Kalb angebetet hatten, am selben Tage von Strafe betroffen und getödtet, und von sechshunderttausend waren es im Ganzen nur dreitausend. Das Manna hörte nicht auf zu ihrer Ernährung herabzufallen, die Wolke Schatten zu gewähren, die Feuersäule sie zu führen und die Prophetie sich auszubreiten und sich unter ihnen zu vermehren. Sie verloren nichts von dem, wodurch sie ausgezeichnet worden waren, mit Ausnahme der beiden Tafeln, die Moses zerbrochen hatte. Dann aber betete er, dass sie ersetzt würden, sie wurden ihnen wiedererstattet, und diese Sünde ward ihnen vergeben.

98. Al-Chazarî: Du hast nunmehr meine Ansicht darüber, wie ich mir dies gedacht habe, bestätigt und was ich im Traume gesehen habe, dass nämlich der Mensch des göttlichen Einflusses nur durch [göttlichen Einfluss,] d. h. die von Gott befohlene That theilhaftig werden könne. Und wenn auch nicht — nun die meisten Menschen geben sich darum Mühe bis auf die Sterndeuter, Zauberer, Feueranbeter, Sonnendiener, Dualisten und andere.

99. Der Rabbi: Gut. So sind unsere Gesetze nach dem Vortrage Gottes zu Moses in der Tôra aufgezeichnet. Aber bei dem, was Moses niedergeschrieben hatte und dieser grossen Volksmenge übergab, welche in der Wüste versammelt war, war keine zeitfolgende Ueberlieferung für die einzelnen Abschnitte und Verse nothwendig, wie Beschreibung des Opferverfahrens, wie und an welchem Orte und welcher Seite es dargebracht, wie es geschlachtet und wie mit seinem Blute und seinen Gliedern verfahren werden sollte. Das sind verschiedenartige Verrichtungen, die sämmtlich von Gott selbst erklärt worden sind, damit davon nicht das geringste fehlte, wodurch das Ganze geschädigt worden wäre. Denn ebenso verhält es sich mit den organischen Bildungen, die aus so feinen Urelementen zusammengesetzt sind, dass sie selbst der Vorstellung zu fein erscheinen, und wenn ihre gegenseitige Beziehung nur die geringste Veränderung erlitte, so würde dieses ganze Gebilde darunter leiden. Dieses Gebilde oder diese Pflanze, dieses Thier oder dieses Glied würde nur mangelhaft oder nicht vorhanden sein. Ebenso ist auch erwähnt, wie das dargebrachte Thier zergliedert, und was mit jedem einzelnen Gliede gethan werden solle, was zum Essen, was zum Verbrennen bestimmt sei, wer essen, wer verbrennen und wer von den damit beauftragten Abtheilungen darbringen solle, die man nicht übergehen dürfe; wie ferner die Darbringenden beschaffen sein sollen, damit an ihnen bis auf ihre äussere Gestalt und Kleidung nichts fehlerhaft sei, geschweige am Hohenpriester, welchem

der Eintritt in den Ort der Göttlichkeit erlaubt ist, wo sich der göttliche Abglanz nebst Lade und Tôra befinden. Endlich die daran geknüpften Vorschriften über Reinlichkeit und Reinheit, die verschiedenen Grade der Reinheit und Heiligkeit, die Gebete, Dinge, deren Aufzählung zu weit führen würde. Hierbei stützt man sich lediglich auf das Lesen der Tôra und das was die Rabbinen überliefert haben und das alles auf Grund der Anrede Gottes an Moses. Ebenso wurde die Gestalt des Zeltes vollständig dem Moses auf dem Berge gezeigt, Zelt, Wohnraum, Tisch, Lampe, Lade, der Vorhof, der es umgab, seine Säulen, die Decken; und alle dazu gehörigen Vorrichtungen wurden ihm im Geiste in den körperlichen Formen gezeigt, wie ihm deren Herstellung vorgeschrieben worden war. Ebenso auch der grosse Tempel, welchen Salomo nach der Gestalt baute, wie sie David im Geiste gezeigt wurde, wie auch das letzte heilige Haus, welches uns verheissen worden ist, nach Gestalt und Beschaffenheit dem dem Propheten Ezechiël gezeigten gleichen soll. Im Dienste Gottes giebt es kein Grübeln, Klügeln und zu Rathe gehen, und wäre dies möglich, dann wären die Philosophen mit ihrer Weisheit und ihrem Verstande zum Doppelten von dem gelangt, was die Israeliten erreicht haben.

100. Al-Chazarî: Auf diese Weise kann die Seele wohlgemuth und ohne Bedenken das Gesetz auf sich nehmen, ohne zu zweifeln, dass ein Prophet zu den geknechteten und hart bedrängten Slaven kommen werde, der ihnen verheisse, dass sie zu einer bestimmten Zeit ohne Aufenthalt und weitere Zögerung auf diese Weise die Sklaverei verlassen würden. Er führte sie auch nach Palaestina gegen sieben Völker, von denen jedes einzelne stärker war als sie, bezeichnete jedem Stamme, noch ehe sie dahin gelangten, seinen Antheil am Lande, und alles dies ging in kürzester Frist und unter den merkwürdigsten Wundern in Erfüllung. Das zeugt von der Allmacht des Senders und der Grösse des Gesandten und

dem Vorzuge derer, denen die Gesandtschaft allein zu Theil geworden ist. Hätte er gesagt: „ich bin gesandt worden, um die ganze Welt auf den rechten Weg zu leiten“, hätte aber dann sein Wort nicht einmal zur Hälfte wahr gemacht, so litte seine Sendung an einem schweren Schaden, weil darin die Absicht Gottes nicht vollkommen zur Ausführung gebracht worden sein würde. Ausserdem würde seine Vollkommenheit dadurch beeinträchtigt, dass sein Buch in hebräischer Sprache geschrieben ist, und dadurch dem Volke von Sind<sup>1)</sup>, Indien und Chazar für Verständniss und Befolgung desselben grosse Schwierigkeiten hätte entstehen lassen, wenn sie nicht nach Hunderten von Jahren oder durch Zufall nach dieser Seite hin etwa eine Veränderung erlitten, sei es durch Besiegung, sei es durch Nachbarschaft, nicht aber durch Offenbarung eines Propheten selbst, oder eines anderen Propheten, der bei diesem sich befindet und sein Gesetz einprägt.

101. Der Rabbi: Moses rief zu seinem Gesetze nur sein Volk, die Kinder seiner Sprache. Gott verhieß ihnen, sie zu allen Zeiten durch Propheten in seinem Gesetze belehren zu lassen; das that er auch, so lange sie sein Wohlgefallen besaßen und die Göttlichkeit bei ihnen weilte.

102. Al-Chazari: Aber wäre nicht eine Rechtleitung für alle besser und der göttlichen Weisheit weit angemessener?

103. Der Rabbi: Oder wäre es nicht gar am besten, dass sämtliche Thiere vernünftige Wesen wären. Du scheinst bereits vergessen zu haben, was wir vorher über die Geschlechtsfolge der Nachkommen Adams gesprochen haben, wie der prophetische Gottesgeist dann auf einer Person, dem Kern seiner Brüder und Kleinod des Vaters ruhte. Sie war Trägerin dieses Lichtes, während die anderen nur Schale waren und desselben nicht theilhaftig wurden, bis

<sup>1)</sup> Lane: a country between India and Karmán and Sigistán' Hebr. Uebers. Hôdu. Vgl. Jácút, geogr. Wörterb. III, 166.

die Söhne Jakobs kamen, Kleinod und Kern, von den anderen Menschen durch ein ihnen eigenthümliches Göttliche unterschieden, welches sie gewissermassen zu einer anderen engelhaften Gattung stempelte. Sie alle strebten nach der Stufe der Prophetie, die meisten von ihnen erreichten sie auch; diejenigen, welche sie nicht erreichten, suchten ihr durch gottgefällige Thaten, durch Heiligkeit, Reinheit und Umgang mit Propheten nahe zu kommen. Denn wisse, wer einem Propheten begegnete, in dem entstand in der Zeit, wo er mit jenem zusammentraf und seine göttlichen Reden hörte, eine Vergeistigung, er unterschied sich von seinesgleichen durch Reinheit der Seele, durch ihr Begehren nach diesen Stufen und durch Festhalten an Demuth und Reinheit. Dies war für sie der deutliche Wegweiser und der klare, überzeugende Beweis für die Vergeltung im Jenseits<sup>1)</sup>. Denn von diesem wird doch nur erwartet, dass die Menschenseele göttlich werde und sich von den äusseren Sinnen loslöse, in die höhere Welt versetzt werde, sich am Schauen des göttlichen Lichtes und Hören der göttlichen Rede ergötze. Denn diese Seele ist vor dem Tode sicher, wenn ihre körperlichen Organe auch untergegangen sind. Findest du nun eine Religion, durch deren Kenntniss und Beobachtung man zu jener Stufe gelangen kann, an dem Orte, welchen sie bestimmt, und den Bedingungen, die sie anbefohlen hat, so ist das ohne Zweifel die Religion, in welcher man von der Fortdauer der Seele nach dem Untergange der Leiber überzeugt sein kann.

104. Al-Chazarî: Die Verheissungen anderer Völker sind stärker und üppiger, als die eurigen.

105. Der Rabbi: Aber sie alle gelten erst nach dem Tode, während im Leben nichts dabei ist, was darauf hindeutete.

---

<sup>1)</sup> Hebr. Uebers. zur Stelle verderbt. Der Verfasser geht damit zu dem Beweise für das Jenseits über. Vgl. die betr. Textnote.

106. Al-Chazari: Und ich habe noch nie gesehen, dass einer von denen, die an diese Verheissungen glauben, ihre Beschleunigung herbeigewünscht hätte; könnte er sie vielmehr verzögern, auf tausend Jahre hinausschieben und in der Fessel des Lebens und der Härte dieser Welt bleiben, er würde dies vorziehen.

107. Der Rabbi: Was denkst du nun über denjenigen, der bei jener grossen, göttlichen Erscheinung zugegen gewesen ist?

108. Al-Chazari: Dass er sich ohne Zweifel darnach sehne, dass seine Seele beständig von den körperlichen Sinnen getrennt bleibe und dauernd dieses Licht genieesse. Dieser ist's, der den Tod herbeiwünscht.

109. Der Rabbi: Aber unsere Verheissungen bestehen eben in unserem Zusammenhange mit der göttlichen Einwirkung durch die Prophetie und was ihr nahe kommt, ferner durch den Zusammenhang der göttlichen Einwirkung mit uns in grossartigen, hoch erhabenen und wunderbaren Erscheinungen. Deswegen ist auch in der Tôra nicht ausgesagt, „wenn ihr dieses Gesetz ausübet, werde ich euch nach dem Tode in Gärten und Genüsse bringen“, vielmehr heisst es, „dass ihr mir in ganz besonderer Weise als Volk angehören sollt, während ich euch zum Gott sein will, der euch leitet. Wer nun von euch vor mich kommt und zum Himmel aufsteigt, wird wie diejenigen werden, die durch sich selbst unter den Engeln leben, [die Engel nennen sie „Menschensohn“, um sie von den Engeln, die unter ihnen sich befinden, zu unterscheiden<sup>1)</sup>]. Auch werden meine Engel sich auf der Erde bewegen. Ihr werdet sie einzeln und in Scharen sehen, wie sie euch bewachen, und ohne euer Zuthun für euch kämpfen werden. Ihr werdet dauernd in dem

---

<sup>1)</sup> Die Pharanthese ist im Original nicht vorhanden, muss aber jedenfalls als Zusatz irgend eines Abschreibers oder Erklärers angesehen werden, da die directe Rede noch weiter fortgesetzt wird.

Lande bleiben, welches zu dieser Stufe verhilft, es ist das heilige Land. Seine Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit, sein Glück und Unglück hängen, in Abwägung eurer Thaten von der göttlichen Einwirkung ab. Denn wenn ihr seht, dass die Gottheit sich unter euch befindet, werdet ihr durch die Fruchtbarkeit eures Landes, durch das ordnungsgemässe, die nothwendige Zeit nicht überschreitende Eintreten eures Regens, durch Siege über eure Feinde trotz geringer Zahl auf eurer Seite erkennen, dass eure Angelegenheiten nicht auf natürlichem Wege vor sich gehen, sondern nach meinem Willen. Ihr seht ja auch, wenn ihr ungehorsam seid, Dürre, Regenmangel, Pest und wilde Thiere, während die ganze Welt in Ruhe lebt. Daraus werdet ihr wiederum erkennen können, dass eure Schicksale von einem übernatürlichen Wesen geleitet werden.“ — Dies alles, wie auch dieses Gesetz sind fest gegründet, bei sämmtlichen Versprechungen wird eine Täuschung nicht gefürchtet, die Verheissungen dieses Gesetzes geben sämmtlich von einem Urgrund aus, nämlich der Hoffnung auf die Nähe Gottes und seiner Engel. Wer auf diese Stufe gelangt ist, hat keinen Untergang zu fürchten, was unser Gesetzbuch uns augenklar gezeigt hat. Dies gleicht jenen Genossen, die sich gänzlich abgeschieden hatten und an einem entlegenen Orte lebten. Da ging einer von ihnen nach Indien und erlangte dort vom Könige [Ehre und Grösse<sup>1)</sup>], weil dieser wusste, dass er zu jenen Genossen gehörte, und auch von früher her ihre Väter, die seine Freunde gewesen waren, gekannt hatte. Er übergab ihm kostbare Geschenke, die dieser seinen Gefährten brächte, kleidete ihn in prächtige Gewänder, liess ihn durch einige seiner eigenen Trabanten begleiten, ohne dass jemand ahnte, dass sie zur Umgebung des Königs gehörten, noch dass sie in jene Wüste gingen. Er gab ihm Aufträge und schloss mit ihm Bündnisse, vermöge deren er ihm Gehorsam

<sup>1)</sup> Lücke im Original.

leisten sollte. So kam er mit jenen indischen Begleitern zu seinen Gefährten, sie bewillkommeten dieselben und gaben sich alle Mühe sie zu bewirthen und zu ehren, bauten ihnen ein Schloss und liessen sie darin wohnen. Sie schickten nacheinander Gesandtschaften ab, die nach Indien und vor das Angesicht des Königs gelangten, was um so leichter ausgeführt werden konnte, als jene Gesandten ihnen behilflich waren und sie auf dem kürzesten und geradesten Wege dahin führten. Jetzt war ihnen allen bekannt, dass, wer nach Indien gehen wollte, dies am leichtesten erreichen könnte, wenn er dem Könige Gehorsam und den ihn geleitenden Gesandten Hochachtung erwiese. Niemand hatte nöthig zu fragen, warum er sich zu solchem Gehorsam verpflichtete; denn die Ursache war vollkommen klar, nämlich um mit dem König in unmittelbaren Verkehr zu treten. Dieser Verkehr ist an sich eine erfreuliche Thatsache. — Jene Genossen sind die Kinder Israel, jener erste Reisende ist Moses, die späteren Reisenden die übrigen Propheten, die Gesandten aus Indien sind der Gottesgeist und die Engel, jene Gewänder sind das Geisteslicht, das in Moses Seele durch die Prophetie wohnte, und jenes wahrnehmbare, das auf seinem Antlitze sichtbar ward. Die mitgesandten Geschenke sind die beiden Tafeln mit den Zehn Worten. Hingegen haben diejenigen, welche andere Gesetze besitzen, von dem allem nichts gesehen, man hatte aber zu ihnen gesagt: „Haltet fest am Gehorsam des Königs von Indien, wie jene Leute es gethan haben, ihr kommt dann nach dem Tode mit dem König in Verbindung, wollt ihr das aber nicht, dann weist er euch ab und straft euch nach dem Tode.“ Mancher von ihnen sagte nun wohl: „Es ist niemand zu uns gekommen, der uns erzählte, dass er sich seit seinem Tode im Paradiese oder in der Hölle befände.“ Die meisten waren mit dieser Ordnung ihres Zustandes und der Vereinigung ihrer Anschauungen zufrieden, leisteten willig Gehorsam und liessen ihre Seelen im Innern zwar schwaches,

im Aeusseren aber starkes und wahrhaftes Begehren hegen, indem sie sich überhoben und mit ihrem Glauben sich gegen ihr Volk als Sieger benahmen. Wie aber werden diese sich mit ihrer Behauptung [von dem], was ihnen nach dem Tode zu Theil wird gegen diejenigen als Sieger zeigen, die dies schon im Leben besitzen? Steht denn das Wesen der Propheten und Frommen der ewigen Fortdauer nicht näher, als das Wesen derjenigen, die diese Stufe niemals erreicht haben?

110. Al-Chazarî. Es ist allerdings mit der Vernunft nicht vereinbar, dass, wenn der Mensch seinem Wesen nach zu Grunde gehe, Körper und Seele zugleich verschwinden, wie dies bei den Thieren der Fall ist, und dass nur die Philosophen ihrer Meinung nach davon ausgeschlossen seien. Dasselbe gilt von dem, was die Bekenner anderer Religionen behaupten, dass der Mensch durch das Aussprechen eines Wortes mit seinem Munde eines ewigen paradiesischen Lebens theilhaftig werde, sollte er sogar während seines ganzen Lebens kein anderes Wort als dieses gekannt, ja nicht einmal die grosse Bedeutung desselben verstanden haben<sup>1)</sup>, dass ein Wort ihn von der Stufe der Thiere zu derjenigen der Engel erhebe! Wer aber dieses Wort nicht ausgesprochen hat, bleibt ein Thier, wäre er auch ein gelehrter und frommer Philosoph, der sich sein Lebelang nach Gott geseht hat<sup>2)</sup>.

111. Der Rabbi: Wir verneinen es nicht, dass jemandes Gutthaten bei Gott die ihm gebührende Belohnung finden, welchem Volke er auch angehöre; aber wir kennen den vollkommensten Vorzug dem Volke zu, das schon im Leben Gott nahe steht. Dem gemäss betrachten wir auch die von ihnen nach ihrem Tode bei Gott eingenommenen Stufen.

112. Al-Chazarî. Wende dieses Gleichniss auch nach

<sup>1)</sup> Das Original ist hier etwas verderbt. Hebr. Uebers.: Wie gross muss die Bedeutung dieses Wortes sein, dass es u. s. w. Vgl. die betr. Textnote.

<sup>2)</sup> Die Spitze dieses Satzes kehrt sich ganz besonders gegen den Islâm, zu dem man durch das einfache Bekenntniss übertritt: Es giebt keinen Gott ausser Allâh, und Muhammed ist sein Prophet.

der entgegengesetzten Seite an und schätze ihre jenweltliche Stufe nach ihrer diesweltlichen.

113. Der Rabbi: Ich sehe, wie du uns Niedrigkeit und Armuth zum Vorwurf machst, während mit beiden die Besten jener Völker sich rühmen. Denn sie rühmen sich mit keinem anderen, als mit dem, der da gesagt hat: Wer deine rechte Wange geschlagen hat, dem reiche die linke, und wer deinen Mantel genommen hat, dem gib dein Hemd<sup>1)</sup>. Er, seine Genossen und sein Anhang gelangten durch Jahrhunderte der Verachtung, des Schlagens und Tödtens zu den jetzt allbekannten Erfolgen — und gerade diese gelten ihnen als Ruhm. Ebenso erging es dem Schöpfer des Islâm und seinem Anhang, bis sie siegreich und mächtig wurden. Mit diesen rühmt und brüstet man sich, nicht mit Königen, deren Macht gröss und Herrschaft weit ist, deren Wälle fest und Streitwagen furchtbar sind. Daher ist unser Verhältniss zu Gott näher als das ihrige, als ob wir auf Erden Grösse erlangt hätten.

114. Al-Chazarî: Dies wäre wohl richtig, wenn eure Demuth eine freiwillige wäre; sie ist vielmehr eine erzwungene. Erlangtet ihr Macht, dann würdet ihr [eure Feinde] erschlagen.

115. Der Rabbi: Du hast unsere verwundbare Stelle getroffen, Chazarenkönig! Würden die meisten von uns, wie du sagst, aus dem Drucke Demuth gegen Gott und sein Gesetz schöpfen, so hätte das göttliche Walten uns so lange Zeit hindurch nicht [so vieles] ertragen lassen, aber nur der kleinste Theil denkt also. Der Mehrzahl gebührt aber auch ein Lohn, weil sie die Niedrigkeit sei es mit Zwang, sei es mit freiem Willen trägt. Denn wenn einer wollte, könnte er durch ein Wort, das er ohne Schwierigkeit ausspricht, der Freund seines Drängers werden und ihn zufriedenstellen. Solches geht bei dem gerechten Richter nicht verloren.

<sup>1)</sup> Matth. 5. 39 40.

Würden wir diese Verbannung und Bedrückung, wie es sich gebührt, im Namen Gottes ertragen, dann wären wir ein Ruhm für das mit dem Messias erwartete Geschlecht und würden dadurch die Zeit der zu erwartenden Erlösung nahe bringen. Wir stellen nicht jeden mit uns gleich, der nur durch ein Wort in unsern Glauben eintritt, sondern verlangen Thaten, zu denen Selbstüberwindung verbunden mit Reinigung, Belehrung, Beschneidung und zahlreichen religiösen Vorschriften gehört; er muss überhaupt unsere Lebensweise annehmen. Zu den Bedingungen und Gründen der Beschneidung gehört ferner, dass er stets daran denke, dass sie ein göttliches Kennzeichen sei, das Gott für das Organ der mächtigsten Begierde angeordnet habe, damit diese gebändigt werde, dass man sich desselben nur in angemessener Weise bediene und den Samen nur zur passenden Gelegenheit, in passender Art und gebührender Weise von sich gebe. Dann kann er ein edler Samen werden, geeignet göttliche Einwirkung zu empfangen. Wer auf diesem Wege wandelt, erhält für sich und seine Nachkommen einen wahrhaft reichen Antheil an der Gottesnähe. Trotzdem aber wird der in den Glauben Israels eintretende mit dem Eingeborenen nicht gleichgestellt, weil die Eingeborenen in durchaus bevorzugter Weise der Prophetie würdig sind, während jene anderen höchstens das erreichen können, dass sie von diesen lernen und Fromme und Gelehrte, nicht aber Propheten werden. In Betreff jener Verheissungen, die dich so in Erstaunen gesetzt haben, haben unsere Weisen längst schon eine Beschreibung von Gan Eden und Gêhinnôm gegeben, sie nach Länge und Breite gemessen und die Freuden und Strafen ausführlicher geschildert, als die jüngeren Religionen. Ich habe, seitdem ich angefangen habe, mit dir nur über das gesprochen, was in den Büchern der Propheten enthalten ist, darin befindet sich aber nicht so viel ausführliches über die Verheissungen des Jenseits, wie dies in den Aussprüchen der Rabbinen der Fall ist. Doch findet sich auch schon in prophetischen

Büchern, dass der Staub des menschlichen Körpers zur Erde und der Geist zum Schöpfer zurückkehre, der ihn gegeben hat<sup>1)</sup>. Ferner sprechen die prophetischen Bücher von der Belebung der Todten in der Zukunft, der Sendung eines Propheten mit Namen Elijáhu Al-Chidhr<sup>2)</sup>, der bereits in [vergangener Zeit<sup>3)</sup>] gesandt worden war, dann aber von Gott hinweggehoben wurde, wie das noch mit einem anderen geschah, und es wird erzählt, dass er den Tod nicht gekostet habe<sup>4)</sup>. Und in der Tôra befindet sich das Gebet eines, der durch göttliche Erlaubniss Prophet geworden war, und er betete für sich, dass sein Tod leicht und sein Ende wie das der Kinder Israel sich gestalten möge<sup>5)</sup>. So befragte auch einer der Könige — es war Saul den Samuel — einen bereits verstorbenen Propheten, dieser prophezeite ihm auch alles was über ihn kommen werde, wie er es auch bei Lebzeiten gethan hatte<sup>6)</sup>. Wenn auch die Handlungsweise dieses Königs — ich meine die Befragung der Todten — in unserem Gesetze verboten ist, so beweist sie doch, dass die Leute in den Tagen der Propheten glaubten, dass die Seele nach dem Untergange der Leiber fortdaure — und deswegen befragte man den Todten. Und die Einleitung unseres Gebetes, welche selbst Frauen, geschweige die Gelehrten auswendig wissen, lautet: Herr, der Geist, den du in mich eingehaucht hast, ist heilig; du bist sein Schöpfer, du behütest ihn, du nimmst ihn von mir und gibst ihn mir im Jenseits wieder zurück. So lange er in mir ist, preise ich dich und bin dir dankbar, Herr der Welten, Preis dir, der du den Geist in die gestorbenen Leiber zurückführst<sup>7)</sup>. — Und das Paradies selbst, dessen die Menschen so oft Erwähnung thun, ist

<sup>1)</sup> Koheleth 12. 7.

<sup>2)</sup> Al-Chidhr wird in arabischen Quellen diejenige Person genannt, welche in der Haggâda mit Pinchâs und dem Propheten Elias bezeichnet wird.

<sup>3)</sup> Orig. verderbt, ergänzt nach der hebr. Uebers. Vgl. die betr. Textn.

<sup>4)</sup> Gen. 5. 24. 2 Kön. 2. 11 ff. <sup>5)</sup> Num. 23.10. <sup>6)</sup> 1 Sam. cap. 28.

<sup>7)</sup> Ein Theil des Morgengebets.

lediglich aus der Tôra abgeleitet. Es ist die Stufe, welche für Adam bestimmt war; hätte er nicht gesündigt, dann wäre er für alle Zeiten darauf verblieben. Ebenso ist das Gehinnom lediglich ein bekannter Ort in der Nähe des heiligen Hauses, ein Graben, in dem das Feuer nie erlosch, da man darin die unreinen Gebeine, Thierleichen und andere Unreinheiten verbrannte. Das Wort ist hebräisch und zusammengesetzt.

116. Al-Chazarî: Wenn dem so ist, so giebt es nach eurer Religion nichts Neues, ausgenommen einige Einzelberichte über Paradies und Hölle, ihre Einrichtung und die Wiederholung und Erweiterung von diesem.

117. Der Rabbi: Gewiss. Auch das ist nicht einmal neu; denn die Rabbinen haben so viel darüber gesprochen, dass du nichts darüber hören kannst, was du nicht schon bei ihnen findest, wenn du es suchst.

Ende des Buches.